

Pränumeration:
 mit täglicher Postversendung
Morgen- u. Abendblatt
 Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.
 vierteljährig 5 fl., zweimonatlich 3 fl.
 50 kr., einmonatlich 1 fl. 50 kr.
 mit separater Versendung
 des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
 mehr. — Für Budapest ins Haus
 gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig
 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.
 zweimonatlich 3 fl. 20 kr., einmonatlich
 1 fl. 60 kr.

Redaktionsbureau:
 Zweidalgasse 14.

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

(Einzelne Nummern 4 kr. in allen Verkaufsstellen.)

Man pränumerierte
 anserhalb
 Budapest
 durch die Postämter: für Budapest
 im Expeditionsbureau des
 „Ungarischer Lloyd“
 „Zweidalgasse Nr. 14.“
 wo auch die Inserate aufzunehmen
 werden. — In Wien über-
 nehmen Inserate: die Agenten-
 schaft des „Ungarischer Lloyd“
 Sigm. Falck, H. Rostkern-
 zasse 10; Haasenstein & Vogler,
 Rudolf Mosse, A. Oppelk; — im
 Auslande: Saubach's Annoncen-
 Bureau in Dresden; G. L. Daube
 & Co. in Frankfurt a. M.; Rudolf
 Mosse in Berlin, Hamburg, Mün-
 chen, Nürnberg, Bremen; Haasenstein
 & Vogler in Hamburg, Ber-
 lin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel,
 Zürich; Haas-Lafitte-Bullier
 & Co. in Paris.

Nr. 168.

Budapest, Samstag, 25. Juli

1874.

Mit dem 1. August beginnt ein neues Abonnement auf das politisch-kommerzielle, in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende Tagesblatt

„Ungarischer Lloyd“.

Die Pränumerationen sind:
 Ganzj. mit 1m. Postv. fl. 20. — ganzj. für Budapest fl. 18. —
 halbj. „ „ „ 10. — halbj. „ „ „ 9. —
 viertelj. „ „ „ 5. — viertelj. „ „ „ 4.50 —
 monatl. „ „ „ 1.50 monatlich „ „ „ 1.60 —

Zur den „Ungarischen Lloyd“ sammt Kunst- und Mode-
 Beilage „Victoria“:
 Ganzj. mit 1m. Postv. fl. 24. — ganzj. für Budapest fl. 22. —
 halbj. „ „ „ 12. — halbj. „ „ „ 11. —
 viertelj. „ „ „ 6. — viertelj. „ „ „ 5.50 —

Mit separater Postversendung des Abendblattes
 vierteljährlich 1 fl. mehr.

Wir erlauben unsere geehrten Postabonnenten, deren Pränumeration mit Ende Juli abläuft, ihr Abonnement zu verlängern zu wollen und empfehlen hierzu die Verfügung von Postanweisungen. Die genaue Adresse kann auf die Postanweisung geschrieben oder es kann dieser auch eine Adressförmel angelegt werden.

Die Administration des „Ungarischen Lloyd“
 Budapest, Zweidalgasse Nr. 14.

Die politische Pflichtenfüllung und die Wahlnovelle.

Budapest, 24. Juli.

Dem heftigen Kampfe des linken Centrums gegen den zwölften Paragraphen der Wahlgesetznovelle haben wir es zu verdanken, daß das interessante Thema der politischen Pflichtenfüllung bei uns nunmehr eingehend diskutiert wird. Die Linke wird nervös, wenn man es auch nur erwähnt, daß derjenige, der das wichtigste politische Recht ausüben will, die erste und wahrhaft primitive der staatsbürgerlichen Pflichten zu erfüllen, d. h. die Steuer zu bezahlen habe. Wir haben uns bemüht, uns diese eigentümliche Ökonomie der Opposition zu erklären, wir müssen jedoch mit Bedauern das Geständnis ablegen, daß es uns beim besten Willen nicht gelungen ist, einen irgendwie stichhaltigen Erklärungsgrund jenes psychologisch geradezu krankhaft zu nennenden Zustandes der Opposition zu eruiere. Tiffa's heutige Rede trägt den Stempel dieser krankhaften Ueberreiztheit der Leidenschaft an sich; so ist es denn auch nicht zu verwundern, daß derselben ein höherer politischer Werth

nicht innewohnt. Tiffa that, was zornige Leute zu thun pflegen, er verfiel in Argumentationen, welche auf die Spitze getrieben waren und daher zu Absurditäten führten, er verdächtigte die Regierung und die Majorität des Hauses, indem er ihr unläutere egoistische Intentionen zuschrieb, er nannte den Minister des Innern den „Hauptfortsch“ des Landes und behauptete, daß der Finanzminister in Zukunft die Rolle eines solchen übernehmen werde, schließlich zog er in höchst unartiger Weise private Aeußerungen des Herrn G h y c z y vor die Öffentlichkeit in der klar zu Tage tretenden Absicht, den einzigen Freund und Kollegen vor der öffentlichen Meinung zu kompromittieren. Und wie es schon die Art aufgeregter Menschen ist, setzte er seiner leidenschaftlichen und innerlich durch und durch unwarharen Rede damit die Krone auf, daß er die Deputierten beschuldigte, die seine reize durch ihre Leidenschaftlichkeit die Opposition und trachte durch dieses Manöver die Durchberathung des Wahlgesetzes zu vereiteln. Herr v. Tiffa ist zu erzürnt, als daß er Recht haben könnte — diesen Einwand hat seine Rede gemacht, über welche wir auch weiter kein Wort sagen wollen.

Es hat uns gefreut, nach dem leeren Pathos des Führers der Linken aus dem Munde des Herrn K e r f a p o l y die Wahrheit so glänzend verkünden und vertheidigen zu hören, als dies heute der ehemalige Finanzminister that. Herr v. Kerfapoly behandelte das interessante Thema, wie jedes politische Recht auf entsprechenden politischen Pflichten basire und daß derjenige, der seinen staatsbürgerlichen Pflichten nicht genügt, keinen Anspruch auf die Ausübung politischer Rechte habe. Es ist schade, daß diese treffliche, kerngesunde Theorie bei uns so spät zu Ehren kommt. Hatte man bei uns gleich in den ersten Jahren unseres neu erwachten politischen Lebens diese Saiten angeschlagen, so stünde es heute wahrscheinlich besser um das Land. Wir hätten weniger Unordnung, weniger Steuerrückstände, weniger Schulden, weniger Individuen, die aus ihren Sinekuren eine angenehme drohnenhafte Existenz führen.

Herr v. Kerfapoly faßte die Frage der staatsbürgerlichen Pflichten nicht bloß vom Standpunkte des verhandelten Paragraphen der Wahlnovelle in's Auge, sondern er behandelte dieselbe als die Kardinalfrage des gesunden Staatslebens überhaupt. Herr v. Kerfapoly sieht, wie Dr. Rudolph G n e i s t, im Gemeinwesen zwei einander entgegengesetzte Tendenzen um die Herrschaft ringen: die gesellschaftliche Tendenz, welche darauf hinausläuft, den Staat den Interessen der

Bequemlichkeit der einzelnen Individuen dienstbar zu machen, ohne Rücksicht auf die höhere Mission des Staatswesens; die andere Tendenz ist das eminent staatliche Prinzip; diese kommt in allen lebenskräftigen Staaten zur Geltung, sie unterwirft die Gesellschaft den höheren Zwecken des Staates, sie diszipliniert die unorganisirte und nur ihr eigenes Wohl suchende große Masse den Postulaten des staatlichen Organismus. Man kann sagen, daß hier zwei grundverschiedene Systeme mit einander im Kampfe stehen: das System der politischen Rechte und das System der politischen Pflichten. Wir glauben, daß nur jener Zustand gesund genannt werden kann, in welchem zwischen diesen beiden Richtungen ein gewisses Gleichgewicht hergestellt ist. Wollte man fortwährend nur die politischen Rechte in den Vordergrund stellen, so würde dies schließlich zur Desorganisation des Staates führen. Der Staat würde am Ende eine Art Versicherungsgesellschaft werden. Der erste politische Sturm würde einen solchen Staat hinwegfegen. Einer Versicherungsgesellschaft zahlt man Versicherungsprämien, opfert aber nicht Gut und Blut für dieselbe.

Das System der staatsbürgerlichen Pflichten einseitig angewandt führt zur politischen Rigorosität, zur Hypertrophie des Staatszweckes und zur Absorption aller humanitären, kulturellen, sozial-ethischen Elemente des menschlichen Lebens durch die Staatsidee. In einem solchen Staate ist der Mensch nur eine steuerzahlende Maschine und eventuell Kanonensfutter und wir gelangen auf den Standpunkt jenes Artillerieoffiziers, der seine Leute damit zur besseren Schonung ihrer Pferde anseufzte, daß er bemerkte: ein Mann koste nur zwanzig Gulden, ein Pferd dagegen zweihundert Gulden.

Es ist recht gut, daß in unserem Abgeordnetenhause endlich auch ein ensterner, strengerer Ton angeschlagen wird. Die Linke hat sich in die Idee hineindeklamirt, daß wir noch immer mehr und mehr Freiheit brauchen und daß wir nur dann die Zukunft des Landes sichern werden, wenn wir die politischen Rechte verschwenderisch an Würdige und Unwürdige vertheilen. Wir glauben aber, daß es diesem Lande nicht an Freiheit, nicht an der Fülle von staatspolitischen Rechten, sondern an wahrer, hingebender und opferwilliger Arbeit fehle. Um diese Arbeit möge man nicht betteln, man fordere ihre Erfüllung, man erzwinde sie, man gewöhne die Bevölkerung durch rationell angewandte Strenge an die Erfüllung derselben. Man wird Land und Volk nicht von heute auf morgen ändern, aber man wird in einer Reihe von Jahren eine Generation erzie-

Aus dem Leben Karl Kahl's. *)

Vor Erfindung der Photographie fehlten nur selten in der Wohnung des Bürgers die mit Oelfarben gemalten Portraits der beiden Ehehälften. Solche Bilder hatten in der Regel nur sehr geringen Kunstwerth, doch wurden sie von ihren Besitzern — die sich in den meisten Fällen bald nach dem Eintreten in den Hafen des Ehestandes malen ließen — noch in späten Jahren als theuere Erinnerung an die holde Jugend, wo die Liebe in ihrer Blüthe stand, stets mit Wohlgefallen betrachtet, und die Frau Mutter konnte es nicht oft genug dem Nachwuchs einprägen, die Bilder in Ehren zu halten, damit nicht etwa einst das Kontorfeil ihrer jugendlichen Reize in die profanen Hände eines Trödlers gerathe. Der Vater mußte in Folge des in solchen Kreisen nur vereinzelt angetreffenden Kunstverständnisses mit einer überirdischen Geduld ausgerüstet sein; allein er war demungeachtet damals doch günstiger gestellt, als die armen, höheren Zielen zustrebenden Kunstjünger von heute, die sich durch die immer mehr ausbreitende Photographie beinahe ganz um ihren Erwerb gebracht sehen, da begreiflicherweise weniger bemittelte Personen eine Photographie, in deren raschen Besitz man durch ein geringes Opfer von Geld gelangt, einem Delgemälde von der ungetübten Hand eines jungen Anfängers vorziehen.

Ganz ergötzliche Geschichten mußte der berühmte Historienmaler Kahl, der in seiner Jugend ebenfalls sich auf's Porträtmalen verlegen mußte, zu erzählen. Kahl war, abgesehen von seiner künstlerischen Wirksamkeit, ein sehr kenntnißreicher

Mann, der in Folge seiner bedeutenden Reisen und seines Verkehrs mit berühmten Persönlichkeiten viel Belehrendes mitzutheilen wußte, so daß er in jeder Gesellschaft und ganz besonders im Kreise seiner Schüler einem Magnet gleich, der Alles mächtig an sich zog. Gelegentlich einer Landpartie, die Anfangs der fünfziger Jahre von Künstlern unternommen wurde und woran sich Hans Gasser, Dobiaschowsky und die in späteren Jahren zur Berühmtheit gelangten Kahl'schüler: Eduard Witterlich, Anton Romako, Georg Mahner und der jetzt gefeierte Historienmaler Ungarns, Moriz Thana, beteiligten, erzählte der seines bedeutenden Körperumfangs wegen sich nur schwer fortbewegende Kahl mit köstlichem Humor einige seiner Erlebnisse aus seiner Jugendzeit.

Besonders lange verweilte er bei einem „Wehlmieser“ und dessen Familie, der ihm, wie er behauptete, mehr Schweiß auf die Stirne trieb, als die strenge Etiquette, der er in späteren Jahren unterworfen war, als er die ganze dänische Königsfamilie in Kopenhagen zu malen hatte. Mit den Worten: „Malen's mi mit an blau'n Rock und die gelb'n Knöpf, damit i grad so ausschau', wie dazumal, wie i meiner Alten j'G'all'n gangen bin und nachher kriegens' wegen meiner do fünfzehn Gulden, do's verlangt hab'n“, wendete sich der „Wehlmieser“ an den damals mit Entbehrungen kämpfenden blutjungen Kahl, der sich seines Auftrages so gut wie möglich zu entledigen suchte. Trozdem der „Wehlmieser“, der während des Malens aus einem „Ulmer“ wie ein Schornstein rauchte, so daß er minutenlang gar nicht sichtbar war, soll nach Kahl's Versicherung ein gelungenes Bild entstanden sein. „Selbst der Ulmer“, setzte der durch sein ganzes Leben dem Rauchtabak feindlich gesinnte Kahl hinzu, „fiel zum Stinken ähnlich aus.“ Wie groß mußte daher die Enttäuschung gewesen sein, als die Wehlmieser'sgattin und deren Kinder, welche der Vater mit seinem Portrat zu überraschen gedachte, durchaus „n Vatern“ nicht zu erkennen vermochten. Erst nach längerer Betrachtung wurde die Gattin durch die U h r i t d e l auf dem Gemälde auf die richtige Fährte gebracht, so

daß sie dieser für den armen Kahl so peinlichen Pause mit den Worten ein Ende machte: „No das wird do nöt auf d'Vege gar mein Alter sein?“

Viel Heiterkeit verursachte auch die Schilderung eines durch seine Körpergröße und seine großen Füße (unter deren Tritt sich, wie K. scherzweise bemerkte, keine Blume neigte), sich auszeichnenden Offiziers ungarischer Nationalität. Derselbe soll, während er gemalt wurde, so gewaltige Dinge von seinen Heldenthaten erzählt haben, daß in den Augen des aufmerksam zuhorchenden Kahl der Spartaner Leonidas nach dem Ausdruck des Künstlers zu einem „armen Hahnerl“ zusammenschrumpfte. Zur weiteren Charakterisierung dieses Offiziers dient auch ein Vorfall während einer Vorstellung im Wiedner Theater. Mehrere Personen, die einige Bänke hinter dem „längsten Ungar“ zu sitzen kamen, waren der Meinung, daß dieser Koloz, der ihnen die Aussicht auf die Bühne benahm, der Vorstellung stehend beizuwohnen gedente, und riefen daher wiederholt: „Niederlegen!“ und als der Angerufene hierauf sich von seinem Sitz erhob und nach der Ursache des Lärmens forschend, umwendete, soll sogar Einer voll Entrüstung in die Worte ausgebrochen sein: „So schön, jetzt steigt er gar auf die Bank hinauf.“ Dieser Mann machte bei der Ueberreichung seines Portrats, das Kahl à la Rembrandt zur Hälfte im Schatten (Halbdunkel) gemalt hatte, die Bemerkung: „Hät, worum hab'n Sie gemacht mich auf aner Seiten voll D...?“ und konnte nur mit Mühe und nach langen Auseinandersetzungen zur Uebernahme des Bildes veranlaßt werden.

Nach einem dreijährigen Aufenthalt in Rom änderten sich die Verhältnisse zum Bessern. Kahl kehrte nach Wien zurück, und da ihm ein bedeutender Ruf schon vorausgeschickt war, meldeten sich berühmte Persönlichkeiten, um von der Meisterhand Kahl's gemalt zu werden. Ich selbst sah in seinem Atelier Friedrich Heibel und dessen noch jetzt im Burgtheater wirkende Gattin, ferner P r u ß, V e n a u und Karl V o g t, zu welchem Letzterem Kahl in sehr freundschaftlicher Beziehung stand, wie dies auch aus einer Stelle von Vogt's Buch „Ocean und Mittelmeer“ hervorgeht, und noch viele andere Träger von berühmten

*) Dieses Feuilleton hat einen hier lebenden intimen Freund und begeisterten Verehrer Kahl's zum Verfasser, und wir geben den interessanten Erinnerungen desselben um so bereitwilliger Raum, da sie sich unter Anderem auch auf den einflussreichen zeitweiligen Aufenthalt Kahl's in Pest beziehen, und somit für unsere Leser außer dem allgemeinen, auch ein spezielles Interesse haben. Die Red.

hen, welche es mit der Leistung der zur Erhaltung des Staates nötigen Arbeit ernst nimmt, ein starkes, mannhaftes Geschlecht, welches auch in den schlimmsten Zeiten seine Pflicht und Schuldigkeit kennen und erfüllen wird.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 24. Juli.

Wir haben den Bericht über die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses im Abendblatte damit abgedruckt, daß wir aus der Rede Koloman Tiska's die wichtige Schlüsselklärung mittheilten. Nachfolgend theilen wir einen erschöpfenden Auszug aus dieser bedeutenden Rede, sowie den Bericht über den weiteren Verlauf der Sitzung mit:

Koloman Tiska gibt seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß nach einer von oppositioneller Seite gehaltenen ganz objektiven Rede ein Redner der Majorität wieder den gereizten Ton angeschlagen hat, welcher seit mehreren Tagen die Debatten durchzieht. Auch Redner ist voll Hochachtung für jedes einzelne Mitglied der Regierung und der Majorität, doch gebe es ihm damit wie jenem Kommandanten, der seine Offiziere jeden einzeln gebeten, ihn in einer gewissen Frage zu unterstützen, die besten Versprechungen erhielt und sich in der Gesamtsitzung von allen niedergestimmt sah. Darauf lud er sie Alle zu einem glänzenden Gastmahl ein, ließ sechs Gänge auf einmal auftragen und sie in den Schüsseln zusammenschütten. „Seht Ihr“ — sagte der Hausherr dann — „einzeln sind sie sehr gut, vermengt tangen sie nichts.“ Mit der Majorität geht es ebenso: einzeln seien die Mitglieder höchst achtenswerth, zusammen tangen sie nichts. (Lebhafte Heiterkeit links.)

Viele angelegene Mitglieder der Deak-Partei hatten sich gegen den §. 12 ausgesprochen, und jetzt lautet die Parole, dieselbe müsse durchgehen, wie dies gestern zwei Minister im Hause erklärt haben. Am weitesten hat dem Redner die getragene Aeußerung des Finanzministers gethan. Umsonst hätte Emerich Huszar bei ihm privatim angefragt; denn Redner habe vor etwa zehn Tagen über diesen Paragraphen mit dem Finanzminister gesprochen. Damals habe Huszar sich dahin geäußert, er meuge sich nicht in dergleichen politische Angelegenheiten. (Bewegung.)

Die Klagen über den Ruin des Landes sind übertrieben und Redner ist überzeugt, daß man noch Alles besser könne, aber ein anderer Weg muß eingeschlagen werden. (Rufe links: So ist's!) Doch schade es unserem Kredit weit mehr, wenn immer von dem Mangel an Pflichtgefühl im Lande gesprochen wird, wenn der Minister gesteht, es bleibe nur noch ein Geldplatz für uns, als wenn man strenge Kritik über die schlechte Wirtschaft übt. Ein Vorkredner hat das linke Centrum als unschuldig erklärt. Dagegen muß Redner erwähnen, daß er und die mit ihm stimmten bloß einige Anleihen votirten, andere aber nicht; daß es ferner eine höchst gefährliche parlamentarische Theorie wäre, die Parteien als Feinde einander gegenüberzustellen, welche sich niemals in einer Frage zusammenfinden dürfen.

Redner ist aufs höchste überrascht, von dem gereizten Ton, welcher in der Diskussion platzgegriffen hat, da man ja in der Generaldebatte sich eines sehr freundlichen Tones befleißigte und Redner selbst der Regierung und der Deak-Partei gegenüber seine höchste Anerkennung ausgesprochen hat. Aber ein berühmter Redner der Rechten habe die Argumente verdreht und auf solcher Basis gegen ihn polemisiert. Redner sieht in der Provokation die direkte Absicht, die Debatte zu verbittern und das Zustandekommen des Gesetzes unmöglich zu machen. Denn viele Mitglieder der Deak-Partei wollen es um keinen Preis zugeben, daß dieses Gesetz durchgeführt werde und möchten die Verhandlungen stören. Aber denen muß man mit dem bekannten Worte des Wiener Arbeiters antworten: „Just sollen's kan Kravall haben!“ (Heiterkeit.)

Redner beschränkt sich darauf, über Punkt 5 des Paragraphen seine Bemerkungen zu machen. Er sieht hierin das Mittel, wodurch die herrschende Partei sich Stimmen sichern wird, und zwar dadurch, daß sie ihren Anhängern ein Steuernachlaß bewilligen wird. Fortan wird der Finanzminister während der Wahlen noch mehr bestirmt werden, als bisher der Minister des Innern. Wenn der gegenwärtige Finanzminister sich nicht dazu hergeben wird, dann wird er dem Sturme weichen müssen und ein Anderer an seine Stelle kommen. Man werde eine förmliche Spekulation mit Steuernachlässen treiben, der Zelenichader werde stärker betrieben werden als bisher.

Redner schließt mit folgenden Worten: Durch den §. 12 machen wir den Finanzminister anstatt des Ministers des Innern zum Hauptort des Landes. Doch wenn es bei Ihnen beschloßen und geschrieben ist, daß es so sei, werde ich mich meinerseits an sämtliche Mitglieder der Opposition mit der Bitte: Wenn es geschrieben ist, daß es so sei, so thun wenigstens wir nichts dazu, daß der schlechte Vorgang bei den Wahlen durch unsere Schuld in's Werk gesetzt werde, daß man sagen könne, wir seien die Ursache, daß die ständigen Wahllisten und die Appellation an die Curie nicht zum Gesetze werden könnten.

Wir verwahren uns gegen den §. 12, wir verlangen das Gesetz, mit dem wir gar nichts gemein haben. (Lebhafte Zustimmung links.) Ich wenigstens stelle dies in Abrede. (Zustimmung links.) Und wenn wir dies nicht verhindern können, so müssen wir dazwischen wädeln, ob das alte schlechte Gesetz bleibt und uns gegenüber behauptet wird, daß wir die Ursache hievon sind, oder ob dieser §. 12. Abian trotz unserer Opposition zum Gesetze erhoben werde.

Sie sollen das Gesetz nur machen, verwahren wir uns kurz gegen das, was schlecht ist und lassen wir ihnen den Raum, dieses Gesetz geschaffen zu haben. Darum verweise ich denoch nicht an der Zukunft Ungarns. (Lebhafte Zustimmung links; früher oder später muß doch eine solche Politik in Trümmern gehen. (Langanhaltende lebhafte Ehrenrufe und Applaus links.) Unter lebhaftem Applaus klaffen und gespannter Aufmerksamkeit ergreift das Wort:

Karl Kerkápoly, welcher vor Allem erklärte, daß auch ihn die Gereiztheit und Aufregung, welche die Verhandlung des §. 12 und besonders des Punktes 5 ergab, überrascht, schmerzlich überrascht habe, denn weder die Natur des Gegenstandes, noch die Erklärungen Seitens seiner Partei konnten seiner Ansicht nach eine solche Gereiztheit rechtfertigen. (Zustimmung rechts.) Redner will sich bloß auf den Punkt 5 beschränken, der von den übrigen Punkten gar nicht vorausgesetzt werden kann, daß sie den Anlaß zu dieser Stimmung geben. Daß dieser Punkt nicht geeignet sei, eine solche Aufregung hervorzurufen, beweise schon die Rede des Abgeordneten Thomas Feszy, deren volle Objektivität er öffentlich anerkennt. Wenn aber in der Beschaffenheit dieser Bestimmung die Ursache für die Aufregung gelegen wäre, dann hätte auch Feszy nicht mit objektiver Ruhe zur Sache sprechen können. (Zustimmung rechts, Bewegung links.) Die Ursache müsse daher anderswo gesucht werden. Eine Infringieren zu wollen, muß er Gerechtigkeit vor dem Richterthale des Landes verlangen, denn man habe keine Partei beidseitig, den Anspuls zu dieser bedauerlichen Gereiztheit gegeben zu haben. Wer habe den Abgeordneten Sonntag gereizt, daß er die Deakpartei mit politischer Opposition und Jesuitismus beschuldige? (Stürmische Zustimmung rechts.) Daß er ihre Intention verdächtige, bevor noch Jemand von der Rechten den Mund geöffnet habe? (Lebhafte Zustimmung rechts, Bewegung links.) Darum müsse man auf das erste Wort Acht haben. Und wenn die Opposition — Redner will nicht sagen mit Absicht, aber ohne gehörige Veredlung — den Fehler begangen habe, dann möge sie nicht seiner Partei die Schuld beimessen. (Zustimmung rechts.)

Es wurde ferner gesagt, die Rechte strebe geheime Dinge an. Redner könnte diese Verdächtigung aus einer ganzen Reihe von Reden citiren; er will aber keine Aufregung hervorrufen und beschränkt sich bloß, darauf hinzuweisen. Redner glaubt der Sache am besten zu dienen, wenn er vor dem Hause darlegt, welches die wahren Intentionen der Deakpartei in dieser Frage seien. Denn das werden doch die wohlwollenden Abgeordneten zugeben, daß die Deakpartei ihre Intentionen getreuer interpretiren könne, als die Opposition. (Aber sprach links, Hört!) Und hieraus werde folgen, daß der Meinungsunterschied in der Verfassung, in der Verkennung der Intention unraute. (Hebrall habe es sich erwiegen, daß die Richtung der am wenigsten wichtigen Gebühre des Landes ruhenden Gesellschaft sich sehr oft mit den Aufgaben des Staates in Gegensatz stelle, und daß die beiden oft einander in Kollision gerathen. (Zustimmung rechts.) Die größte Gefahr liegt darin, wenn es einer Schicht, einer Macht der Gesellschaft gelingt, in egoistischer Vertreibung die Gewalt des Staates ihrer Verfügung zu unterziehen. Die Opposition habe wiederholt betont, daß die Macht und Kraft des Staates für partikularistische Interessen gebraucht wurde. (Ludwig Cserekatón: „Wir leugnen's auch nicht!“) Redner weiß, daß es nicht leugne, ja noch mehr, er weiß, daß das von der Opposition, aber nicht bloß von ihr, unratte Inkompatibi-

litätsgefühl durch diesen Gedanken angeregt wurde, durch welches Gesetz verhindert werden soll, daß der Staat für Sonderinteressen ausgebeutet werde. Die oppositionellen Abgeordneten haben wohl daran gethan. Aber geben wir in uns, seien wir gerecht — fährt Redner fort. Was habe der Antrag der Opposition bedeutet, demzufolge die Inkompatibilitätsvorlage von der Wahlfeststellung abhängig gemacht werden soll? Was bedeutete das spätere Bestreben, daß die Inkompatibilitätsvorlage früher verhandelt worden, da dieselbe zufällig von den Sectionen früher verhandelt wurde, als die Wahlfeststellung? Es bedeutete, daß die Opposition darüber nicht berührt war, daß die Rechte aufrichtig das Inkompatibilitätsgesetz wolle. („Wahr!“ links, Zustimmung rechts.)

Dies war der dritte Ausbruch des Mißtrauens gegen die Rechte. Diese Partei habe aber bewiesen, daß sie dieses Mißtrauen nicht verdiene, indem sie sich ohne Widerstreben damit einverstanden erklärte, daß diese Vorlage präferenter verhandelt werde, indem sie alle Bestimmungen annahm, welche die Hebung der bezeichneten Besorgnisse bezweckten. Wozu hat diese Bereitwilligkeit geführt? Zu nichts Anderem als zu einer beabsichtigten negativen Maßnahme dagegen, daß ein anderer Wille, ein anderer Muth zur Geltung gelange, als das Wohl des Staates. Und was wolle die Partei jetzt? Eine positive Ergänzung dieser Maßnahme. Durch die Inkompatibilitätsvorlage wurden die Unberechtigten ausgeschlossen, durch diese Maßnahme werden nur die Berechtigten zugelassen. Koloman Tiska habe zugegeben, daß das Wahlrecht kein natürliches, angeborenes, sondern ein rein staatsbürgerliches Recht sei. Redner fügt hinzu, daß die staatsbürgerlichen Rechte der Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten entsprechen. Darin stimmen beide Parteien überein, daß die Ertheilung des Wahlrechts an den Census gebunden werden soll. Wir wollen aber nicht dem Vermögen, sondern der durch das Vermögen gebotenen Befähigung, die Pflichten dem Staate gegenüber zu erfüllen, das Recht verleihen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Der Staat habe das Recht zu sagen: „Demem Willen vertraue ich nicht, Dich befehle ich nicht mit den staatsbürgerlichen Rechten. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Von dieser Auffassung des Census sei die fragliche Bestimmung dikirt worden. Redner gibt zu, daß man gegen diese Bestimmung Einwendungen machen könne, aber Redner leugnet entschieden, daß dieselbe verwerflich sei, daß ihre Ventilation schon Aufregung, Gereiztheit erregen mußte. Man könne darüber debattiren, aber Niemand habe das Recht, dieser Auffassung eine böse Absicht zu unterlegen. (Zustimmung rechts.)

Redner hält es nicht für nötig, aus dem Auslande Beweise herbeizuholen; denn diese Idee sei unserer eigenen Gesetzgebung seit Jahrhunderten, ja seit einem Jahrtausende nicht unbekannt. Er beleuchtet die Neziprozität von Recht und Pflicht zwischen Bürger und Staat bildlich, indem er sagt, er kenne kein Herz, welches bloß das Blut aufsaugt und nicht zurückgibt, keinen Ungar, der bloß die Nahrung in sich aufnimmt, und die Glieder nicht nährt. „Unsere ursprüngliche Gesetzgebung kannte keine einseitig privilegierte Klasse; als noch die einzige Verpflichtung gegen den Staat im Kriegsdienst bestand, dachten unsere Väter nicht, wie wir; wer sich damals dieser Pflicht entzog, dem wurde das Stimmrecht entzogen. Unsere Väter wußten, daß das Pflichtgefühl gegen den Staat, vom Gesichtspunkt des Staats aufgefaßt, nicht weniger Beachtung verdient, als die staatsbürgerliche Berechtigung, vom Gesichtspunkt des einzelnen Bürgers betrachtet. Gehen wir in uns, und seien wir gerecht! — Haben wir je in diesem Saale auch nur zum hundertsten Theile so stark betont, was der Staat von einzelnen Bürger verlangen kann, wie was der einzelne Bürger vom Staate verlangen kann? (Lebhafte Zustimmung rechts.) Ich halte die Berechtigung des einzelnen Bürgers für heilig, aber noch heiliger ist mir die Berechtigung des Staates, und ich weiß wohl Beispiele, daß der Bürger verpflichtet ist, sein Leben für den Staat zu opfern, aber die Theorie kann ich nicht annehmen, daß der Staat verpflichtet sei, sich für die einzelnen Bürger zu opfern. (Langandauernde Zustimmungsgenerierung rechts.) — Damit jeder Staatsbürger seine Pflicht gegen den Staat immer erfüllen könne, sei es nötig, in den Jahren des Ueberflusses zu sparen. Aber dann solle man auch die Steuerorgane des Staates nicht verspotten, wie es a. B. der Abgeordnete Emerich Huszar gethan, indem er von einem Beamten-Proletariat sprach. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Das Land könne das Beamtenheer nicht entbehren. Wenn wir unseren Beamten die Achtung verjagen, wenn wir sie mit Noth bewahren, dann mögen wir nicht erwarten, daß sie sich für uns begeistern. (Lebhafte Beifall rechts.)

Namen. Eines Tages sah ich in Kahl's Atelier den gefeierten deutschen Philosophen Ludwig Feuerbach, gleichzeitig mit einem wohlbeleibten katholischen Pfarrer. Ich fand die Gesellschaft im eifrigen Gespräch. Aus dem Thema, über welches verhandelt wurde, und aus den Auslassungen des Pfarrers überzeugte ich mich bald, daß hier wenigstens der Hauptsache nach eine vollkommene Uebereinstimmung in Bezug auf religiöse Fragen herrschte. Es wurde, um mit Heine zu reden, der Himmel gestirmt und die ganze Besatzung mußte über die Klinge springen. Besonders der geistliche Herr, in dem ich Anfangs einen ganz gewöhnlichen, geschorenen Weltverfinsteter erblickte, verblüffte mich förmlich durch sein freies Reden. Bei dieser Gelegenheit ereignete sich ein Zwischenfall, der die Gleichgültigkeit, zu welcher ein in der Kutte stekender Freidenker gedrängt ist, grell illustriert. Es war gerade in einem Moment, wo der Pfarrer sich über Feuerbach's Buch „Gedanken über Tod und Unsterblichkeit“ voll Begeisterung vernehmen ließ, als sich die Thüre öffnete, durch welche das kleine Töchterchen von Kahl's Diener schüchtern hereinkam, um dem hochwürdigen Herrn voll Ehrerbietung die Hand zu küssen. Der im Gespräche so unterbrochene Bewunderer Feuerbach's streichelt dem Kinde die Wangen und frug zärtlich: „Wie heißt du?“ und als die Kleine, über und über roth, den Namen „Kesi“ lächelte, zog der Pfarrer eine große Briestafche hervor und suchte unter einer großen Anzahl von Heiligenbildchen die heilige Theresia heraus, mit welcher er das erwartungsvoll blickende unschuldsvolle Kind beschenkte. Die Kleine entfernte sich und der Pfarrer fuhr fort in seinen gottlosen Auseinandersetzungen, und rüttelte mit aller Gewalt weiter an der Autorität der Kirche, nicht ahnend, wie komisch dieser Zwischenfall für die Anderen war.

Bei meiner letzten Begegnung mit Kahl kam dieser plötzliche Rollenwechsel des Pfarrers noch einmal zur Sprache. Es war dies in Pest, wohin Kahl gekommen war, um in Folge von Anempfehlungen des kunstfertigen Grafen Pecsévi viele ungarische Magnaten in ihren reichen Kostümen zu malen. Die Begeisterung für Kahl steigerte sich in dieser Zeit unter den Kunstfreunden

von Pest-Ofen so hoch, daß einflußreiche Männer sich allen Ernstes mit der Idee trugen, Kahl mit der Errichtung und Leitung einer ungarischen Akademie zu betrauen. Warum aus dem Projekte nichts wurde, weiß ich nicht zu sagen.

Ein Wort, welches ich bei meinem Abschied von Kahl vor seiner Abreise nach Wien vernahm, steht noch heute in meinem Gedächtniß. „Kom für die Kunst und Pest für die Liebe“, bemerkte er, vor dem Einsteigen in das Dampfboot, wobei ein grobinnliches Lachen über sein Gesicht floß. Ich glaube überhaupt nicht zu irren, daß Kahl, wäre es so ganz nach seinem Wunsche gegangen, den Stoff zu seinen bildlichen Darstellungen nur aus der nackten Heidenzeit geschöpft hätte.

Das Urtheil, welches K. eines Tages über das bekannte Bild Danhauser's: „Der Prasser“ fällt, ist sehr bezeichnend für dessen Lebensanschauung: „Man sieht“, sagte er zu seinen Schülern, „daß Danhauser in spießbürgerlichen Verhältnissen lebte, denn sonst hätte er sich unmöglich eine so frohliche kleine Gesellschaft, in welcher ein ganz solid aussehender ältlicher Herr ein Glas Champagner zum Munde führt, als eine Prasserei gedacht. Die in diesem Bilde dargestellte Szene spielt bei dem nächstbesten Wiener Hausherrn, der seinen Geburtstag feiert.“ Immer mehr in Eifer gerathend, fuhr er fort: „Prasserei! Wo sind die weintollen, auf Pantherfellen liegenden, durch ihre Ueppigkeit sinnverwirrenden Weiber, wo sind die weingefüllten Gold- und Silbergefäße und wo ist überhaupt Etwas in dem Bilde, das die Bezeichnung Prasserei rechtfertigt? ... Die „Klostersuppe“ zeigt die Weisheit Danhauser's.“ — fügte er schließlich hinzu — „aber der „Prasser“ ist ein langweiliger Kerl.“

Kahl war — wie die unter dem Namen „Nazarener“ bekannten Kunstjünger behaupten — ein Heide. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß diese „Kriegerischen“ einen so gewaltigen Menschen, wie Kahl war, zu beurtheilen berufen wären. Charaktere solcher Art können nicht mit gewöhnlichem Maßstab gemessen werden. Sei dem jedoch

wie immer — Wien kann jedenfalls mit Stolz auf seinen Sohn blicken, dessen Name sicherlich länger fortleben wird, als der seiner im Dienste der Wehmedel-Partei stehenden Gegner, welche für die Wahrheit der gleichfalls von einem sehr bekannten Heiden aufgestellten pessimistischen Behauptung Zeugniß ablegen, nach welcher die Vernunft niemals populär zu werden Hoffnung hat. F. P.—y.

Montenegro und die Montenegriner.

III. (Schluß.)

In der Tracht der Männer fiel mir nichts Neues auf, Weiber hingegen trugen hier einen breiten Ledergürt, welcher einen halben Fuß breit, den „Pojas“, mit mehreren Reihen oft großer braunrother Achate in hübscher Silberarbeit gefaßt; bei Armeren mögen es auch wohl Imitationen gewesen sein. Bei einigen wohlhabenden Frauen sah ich den weißen, langen, offenstehenden Rock, sonst von dickem Wollestoffe, von schneeweißem feinem Gewebe mit goldenem Besage.

Wie man mir in Cetinje erzählte, hat Njela schon 1496 eine Buchdruckerei gehabt, und die Klosterbibliothek soll noch ein aus derselben hervorgegangenes Gebetbuch aufzuweisen haben. Leider hörte ich das zu spät, um noch um die Ansicht bitten zu können.

Die Stadt mit einigen umliegenden Dörfern ist im Besitze des Rechtes der Fischerei der schon oben erwähnten Sceransa im See von Scutari. Jedes männliche Familienmitglied besitzt seinen Antheil an dem Ertrage; selbst der männliche Säugling an der Mutter Brust wird mitgezählt, wenn jährlich die Liste der Partecipanten aufgestellt wird. Diefelbe wies in diesem Jahre derer ca. 1800 nach. Da nicht jeder Hausstand an der Fischerei mithelfen kann, so verkauft derselbe den Fischern seine Antheile; 1 Napoleon ist der gewöhnliche Preis.

Mein Kaufmann Cretlo (Florian) Minkof war Schneider, Tabak- und Pelzhändler in einer Person und hatte sein kleines offenes Gewölbe an der winzigen Piazza. Ganz nach Türkenart lauerte er da auf seiner

Wenn wir von den Ideen ausgehen, welche der vorliegenden Bestimmung zu Grunde liegen, dann werde es uns gelingen, die Aufmerksamkeit der Wähler der Nation, der Wähler, auf diese Angelegenheit zu lenken; dann werde nicht der Steuerbeamte, sondern die Nation in Evidenz halten, wie Jedermann seiner Pflicht nachkomme und dann, glaubt Jedermann, werde Jeder, der ein wenig Ehrgefühl besitzt, sich freiwillig betheiligen, seine Steuerpflicht zu entrichten. (Zustimmung rechts.)
 Redner reflektirt dann noch auf die Bemerkungen einiger oppositioneller Abgeordneten. Der Abgeordnete Georg Nagy habe die Rechte eine Abstimmungsmaschine genannt, wahrscheinlich weil diese Frage aus eigener Initiative der Rechten entstand. (Heiterkeit.) Wie hätte er die Rechte dann benannt, wenn sie für den Vorschlag des Ministers stimmen würde? Wenn die Regierung zu der Rechten accedit, dann ist sie imposant, wenn die Rechte zu der Regierung accedit, dann ist sie eine Abstimmungsmaschine. Wie soll man da bei einem solchen Dilemma wählen? (Stürmische Heiterkeit rechts.) Redner schließt endlich, indem er die Annahme des §. 12 empfiehlt. (Lebhafter Beifall und Gens rechts.)

Hierauf wurde die Sitzung auf 5 Minuten suspendirt. Nach Ablauf dieser Frist sollte Ernst Simonyi sprechen, mußte aber einige Minuten warten, bis sich ein Häuflein von Abgeordneten im Saale versammelt; erst als die äußerste Linke drohte, auch wegzugehen und die Lesung des Katalogs zu verlangen, wurde das erwähnte Häuflein von Abgeordneten in den Saal geholt.

Ernst Simonyi erklärte sich dann in längerer Rede gegen den Paragrafen, wobei er dem Staatssekretar Csémeghy den Vorwurf machte, daß er gegen solche Behauptungen Sonntag's polemisch habe, die dieser Abgeordnete gar nicht aufstellte. Dies gab Csémeghy und Szontagh zu persönlichen Bemerkungen Anlaß.

Schließlich sprach Alexander Csiky unter allgemeiner Heiterkeit gegen die Bestimmung, daß die wegen Vergehen in Haft befindlichen das Wahlrecht nicht ausüben sollen. Dieser Wahlgegenstand sei ja ein wahrhaftiger Kriminalfall! Wenn Jemand einer Dame auf die Schleppe tritt oder im Straßenbahnwagen raucht und deshalb eingesperrt wird, soll er deshalb das Wahlrecht verlieren? Schließlich beantragt Redner die Ausrottung des ganzen Paragrafen und die Revidirung der diesbezüglichen Paragrafen des 48er Gesetzes.

Hierauf wurde die Sitzung um 1/2 Uhr Nachmittags geschlossen.

Del. Depeschen des „Ang. Lloyd“

Agram, 24. Juli. (Dri g. Dep.) Der kroatische Landtag wird vom Landtagspräsidenten Krestics auf den 5. August einberufen.

Wien, 24. Juli. (Dri g. Dep.) Der Kaiser von Deutschland hat dem Ausstellungs-Kommissar Ritter von Posner den Kronenorden verliehen.

Wegen Stattegehabten Gewitters sehlen bis zur Stunde sämmtliche politische Telegramme. (10 Uhr Nachts.)

Wien, 24. Juli, 2 Uhr 15 Minuten. (Schlußkurse.) Kreditaktien 231.25, Anglo-Austrian 150.25, Galizier 246.25, Lombarden 137.—, Staatsbahn 315.—, Tramway 164.—, Rente 70.20, Kreditlose 160.25, 1860er 109.—, Napoleondor 8.85 1/2, 1864er 133.75, Münz Tafeln 5.29, Silber 104.10, Frankfurt 92.60, London 110.80, preussische Maschinen 1.63 1/2, Unionbank 117.—, Türkenlohe 46.75, Allgemeine Baubank 62.25, Anglo-Baubank 66.50, Belebt.

Wien, 24. Juli, 3 Uhr 30 Minuten. (Offizielle Schlußkurse.) Ungarische Grundrentenlastungs Obligationen 78.50, Ungarische Eisenbahn Anlehen 95.75, Anglo-Ungarian 40.50, Ungarische Kredit 213.50, Franco-Ungarianbank 81.50, Ungarische Handelsbriefe 85.50, Alfeld 143.50, Siebenbürger 142.50, Ungarische Nordostbahn 115.50, Ungarische Ostbahn 54.—, Ostbahn-Prioritäten 68.25, Ungarische Loh 82.50, Theißbahn 220.50, Ungarische Bodenkredit 77.50, Municipalbank 36.—.

Berlin, 24. Juli. (Anfang.) Staatsbahn 191 1/2, Lombarden 82.—, Kreditaktien 138 1/2, Rumänier 40 1/2, Geschäftslös. **Berlin, 24. Juli. (Schluß.)** Galizier 112 1/2, Staatsbahn 193 1/2, Lombarden 83 1/2, Papier-Rente 64 1/2, Silber-Rente 68 1/2, Kreditlose 107 1/2, 1860er 105.—, 1864er 92 1/2, Wien

90 1/2, Kreditaktien 140.—, Rumänier 41.—, Ungarische Loh 55 1/2, Fest. **Krankfurt, 24. Juli. (Schluß.)** Wechsel per Wien 106 1/2, Oesterreichische Kreditaktien 242 1/2, Oesterreich. Staatsbahnaktien 337.—, 1860er Loh 105 1/2, 1864er Loh 162.—, Lombarden 143 1/2, Papier-Rente 64 1/2, Silber-Rente 68 1/2, Oesterreichische Bankaktien 103 1/2, Galizier 262 1/2. Sehr fest. **Wien, 24. Juli. (Produktenmarkt.)** Weizen, Roggen unverändert. Hafer 210, Del loco 19, per Termin 18 1/2, Spiritus loco 26.—, per Herbst 26.—, per Frühjahr 26.—.

Berlin, 24. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen per Juli 85 1/2 Thlr., per September-Oktober 74.— Thlr., Roggen loco 53 1/2 Thlr., per Juli 52 1/2 Thlr., per September-Oktober 53 1/2 Thlr., per Oktober-November 53 1/2 Thlr., Hafer per Juli 65.— Thlr., per September-Oktober 56 1/2 Thlr., Del loco 18 1/2 Thlr., per Juli 19 1/2 Thlr., per September-Oktober 18 1/2 Thlr., per Oktober-November 19.— Thlr., Spiritus loco 27 Thlr. 2 Sgr., per Juli 26 Thlr. 2 Sgr., per September-Oktober 24 Thlr. 9 Sgr.

Paris, 24. Juli. (Produktenmarkt.) Mehl per Juli 77.50, per vier letzte Monate 63.50, per vier erste Monate 1875 61.50, Mühlöl per Juli 75.—, per August 75.25, per vier letzte Monate 78.50, per vier erste Monate 1875 80.—, Leinöl per Juli 78.75, per August 78.50, per vier letzte Monate 78.—, Spiritus per Juli 69.—, per August 69.25, per vier letzte Monate 67.75, Ader raffiniert 148.50.

New York, 23. Juli. (Produktenmarkt.) Mehl 5.75.

Kommunal-Zeitung.

Zur Hebung des hauptstädtischen Handels.

Budapest, 24. Juli. Die heutige Sitzung des Zwölfer-Komitees wurde vom Herrn Bürgermeister Karl Kammermayer um 1/2 Uhr Nachmittags eröffnet. Er zeigte vor Allem an, daß Seitens des Finanzministers zur Erhaltung von Aufklärung über die Zoll- und Verbrauchssteuer-Manipulation der Finanzdirektor Karl Kemner und der Hauptbauinspektor Major Stöckl entsendet wurden. Die betreffenden Herren stellten sich auch bereits vor und erklärten sich bereit, an den Verhandlungen, so oft es gewünscht werden sollte, Theil zu nehmen.

Am Sinne des in der letzten Sitzung gefaßten Beschlusses kam sodann die Frage über die Anlegung eines Zweiggleises der Straßenbahn in die Vorstehvieh-Ställe im Steinbruder zur Verhandlung. Es wurde nämlich vom Direktor der Steinbruder Schwein-Rastanstalt, Herrn Schuster, darauf hingewiesen, daß der Transport der Schweine und des erforderlichen Futtermaterials mittels Waggons der Straßenbahn nicht nur im Interesse der Vorstehviehhändler gelegen wäre, denen hiedurch Zeit und Kosten erspart würden, sondern daß hiedurch auch der so lästige Abtrieb des Vorstehviehs durch die frequenten Waggons der Stadt vermieden würde. Aus diesem Anlasse fand man es für gut, für die heutige Sitzung auch den Direktor der Straßenbahn, Moriz Zellinek, einzuladen, der die Zulassung ertheilen zu können glaubte, daß die Straßenbahngesellschaft auf das Projekt gerne eingehen würde, sollte dessen Ausübung anfänglich auch keinen Nutzen in Aussicht stellen, wenn einerseits die Stadt die hiesu erforderlichen städtischen Grundstücke unter den auch für die übrigen Bahntrecken verträglichsten Bedingungen überläßt, und wenn andererseits auch mit den betreffenden Privatinteressen ein beiderseitig betriebsgemäßes Arrangement wird vereinbart werden können, woran übrigens nach den Andeutungen des Herrn Schuster kaum zu zweifeln ist.

Schuster er wiederholt, daß, sofern das Hauptgleis von der Gesellschaft hergestell wird, die betreffenden Interessenten die Kosten für die Abzweigungen in die einzelnen Ortsteile bereitwillig auf sich nehmen und der Gesellschaft auch die nicht unbedeutende Anzahl von jährlich circa 110,000 Stück Vorstehvieh und des entsprechenden Futtermaterials verträglich überlassen werden.

Da Direktor Zellinek die Andeutung machte, daß er binnen einigen Wochen in der Lage sein dürfte, auch bereits das Projekt vorzulegen, da schon einschlägige Vorarbeiten vor-

handen sind, so wird die Generalversammlung des Municipal-Ausschusses auf diesen Gegenstand aufmerksam gemacht, und derselben die Genehmigung des Projektes, beziehungsweise die Konzessionsertheilung empfohlen werden.

Den zweiten Verhandlungsgegenstand bildeten die bei den Enquete-Verhandlungen laut gewordenen Beschwerden in Betreff der Ausfertigung von Gesundheitscertifikaten für in das Ausland zu versendende Häute und Felle, Naben u. s. w.

Oberphysikus Patrubány, dessen Vernehmung in dieser Angelegenheit beschloffen wurde, berichtete über den Vorgang, welcher bei Ausstellung der bezüglichen Certifikate beobachtet wird. Was die Gebühren betrifft, so sind selbe mit 2 fl. für jedes Certifikat bemessen. Bei größeren Waarensendungen, die ohne solche Certifikate im Auslande überhaupt nicht zugelassen werden, erscheine diese Gebühr unerheblich, wohl aber beschwere man sich nach seiner eigenen Erfahrung insbesondere darüber, daß auch für Muttersehbungen im Gewichte von kaum einigen Pfunden, eine gleiche Gebühr eingehoben wird. Wenn für diese Muttersehbungen die Gebühr aufgehoben würde, so wäre man nach seiner Ueberzeugung in den betreffenden Handelskreisen klaglos gestellt.

Nach längerer Diskussion wurde als Beschluß ausgesprochen, daß für Muttersehbungen bis zum Gewichte von 50 Pfund, die Certifikate unentgeltlich zu verabfolgen, für Sendungen bis zu 50 Zentner je ein Gulden, bei noch größeren Sendungen aber überhaupt wie bisher 2 fl. einzuhoben wären, worüber die Entscheidung der Generalversammlung natürlich vorbehalten bleibt.

Einen Seitens der Experten zur Sprache gebrachten Beschwerdepunkt bilden auch die hohen Gebühren, welche von den sogenannten Beschaufungskommissionen eingehoben werden. Wie der Vorsitzende eröffnete, sind derartige Kommissionen in sämmtlichen hiesigen Bahnhöfen errichtet und bestehen dieselben aus einem städtischen Beamten und aus einem Thier-ärzte. Dieselben wurden über Anordnung des Ministeriums errichtet, um die Viehseuche schon im Keime zu erkennen. Hier sei übrigens auch schon früher kein Vieh zugelassen worden, dessen Provenienz nicht mit einem Gesundheitscertifikate ausgewiesen wurde. Da das Ministerium in dem hiesigen bezüglichen Normale den Kommissionsmitgliedern für ihre Funktion in den Anspruch auf Diäten und auf Zubehörsvergütung einräumt, so erwachsen hiedurch den Viehhändlern bedeutende Kosten.

Man beschloß, über Antrag des Herrn Bürgermeisters den Oberphysikus, dann die Kommissionsmitglieder Joseph Körösy und Schuster, dann den Markt-Direktor Kiegler mit der Aufgabe zu betrauen, zu erheben, ob das fragliche Normale mit den Bestimmungen des Gesetzes über die Viehseuche in Einklang steht, und ob die bezüglichen Gebühren nicht ganz aufgehoben, oder doch ermäßigt werden könnten.

Schließlich wurde über Anregung Karl Káth's der Beschluß gefaßt, das Handelsministerium zu ersuchen, falls der Vertreter desselben, Sektionsrath Kemeth, an der Theilnahme an den Kommissionsverhandlungen noch immer verhindert sein sollte, einen Stellvertreter zu designiren.

Schluß der Sitzung um 1/2 Uhr.

[Zur Entrepotfrage.] Da demnächst im Handelsministerium die Verhandlungen betreffs der Errichtung von Entrepots beginnen werden, so hat Bürgermeister Karl Kammermayer bereits gestern in dieser Angelegenheit mit jenen Herren eine Konferenz abgehalten, welche von Seiten der Stadtbehörde zur Theilnahme an den diesbezüglichen Kommissionsverhandlungen entsendet worden sind.

[Verlängerter Bautermin.] Die Gasgesellschaft hat bekanntlich auf dem neuen Marktplatz nächst dem Gasometer von der Stadt 11 Hausstellen gekauft, welche bis 1. November d. J. laut Kaufkontrakt verbaut werden sollten. Die Gasgesellschaft hat aber bis jetzt erst zwei dieser Hausstellen zur Hälfte verbaut und ist bei Einreichung der Baupläne eingekommen, daß der festgesetzte Bautermin um ein Jahr verlängert werden möge. Der Magistrat wird nun über Antrag der betreffenden Subkommission die Gegenstände dem Municipal-Ausschusse vorlegen, mit dem Bemerkten, daß, nachdem mit der Gasgesellschaft Verhandlungen im Zuge sind, so möge der erwähnte Bautermin bis 1. November k. J. verlängert werden und soll in einer Nachtragsklausel die Aufrechterhaltung der Strafe von 500 fl. für jede bis dahin nicht erbaute Hausstelle bestimmt werden.

Schiffmatte, und neben ihm sitzend, rauchend und Kaffee trinkend, sah ich seinem Handel zu. Er verpackte geschnittene Tabak in den üblichen Papiertüten für Cettinje, kaufte Jitis und Fischotterfelle, auch Balge des schönen Silbertauchers. Auch die Einwechslung fremder, dem Volke unbekannter Münzsorten schien er nicht ohne Vortheil zu betreiben.

An der schmalen, hochgeschwungenen Brücke liegt ein kleines, unscheinbares Häuschen; dort weilt der Fürst im Winter oft wochenlang und liegt dem edlen Waldwerke ob. Driben auf dem Hügel liegt ein kleines Kloster und ein neues, schmuckes Schulhaus. Der Blick kann von hier den See nicht erreichen, er ruht nur auf der sich erweiternden grünen Thalebene.

Das alte Huhn, das Mittags dem Kochtopfe wie einem erfrischenden Wade entstieg, war, brachte man mir am Abend, nur äußerlich verändert, nicht innerlich gebessert, vom Kohlenfeuer wieder. Ein Senator und ein Richter (Serdar) waren meine Zimmergenossen für die Nacht; sie ruhten zusammen in dem einen, mir das andere Bett überlassend. Da die Zungen in unserm Verlehere nur bedeutungslose Fleischmassen waren, redete ihr Herz in immer erneuten Händedrücken zu mir.

Die kleinen Dinge meiner Ausrüstung erregten, bis auf mein Taschmesser herab, ihre höchste Bewunderung und jeden Augenblick hörte ich sie mit dem Ausrufe: „lepo!“ (niedlich!) dieselbe äußern.

Schon um 3 Uhr war ich munter, denn es war bestimmt, daß wir um 4 Uhr die Reise antreten sollten. Als ich an's Ufer kam, fand ich zu meinem Schrecken die ganze Schiffergesellschaft mit einigen liebedlichen Gesellen des Dites beim Kartenspiele. Durch Vorhänge ihrer Segel hatten sie sich unter dem Balkon eines Hauses einen kleinen behaglichen Raum geschaffen, den eine vom Balkon herabhängende Lampe erhellte. Der Sanger lag im Schlafe und neben ihm die Gusla, jenes primitivste aller Saiteninstrumente. Ueber einen hölzernen Kasten in der Form eines halben Cies spannt sich ein Fell wie über eine Trommel. Er hat in der Mitte einige kleine Löcher, über die hinweg ein Pferdehaar ge-

spannt ist, dem ein krummer Fogen mit auch nur einem Haar einige gurgelnde Töne abquikt, die sich um einen Gelang von bandwurmartiger Länge und Ausdruckslosigkeit winden.

Da mein Erscheinen wenig Eindruck auf die Spieler zu machen schien, weckte ich meinen Kaufmann, der den Abbruch des improvisirten Zimmers beschleunigte und auf meine Bitte so lange an meiner Seite blieb, bis wir klar zur Abfahrt kamen, es war 6 Uhr geworden! Es hatten sich noch zwei montenegrinische Jünglinge mit einigen Ziegenhaken voll Honig, dann der halberhungerte, jugendliche, durchgebrannte Wirth aus Cettinje, aus Janino gebürtig, und sein alter corfiotischer Diener eingefunden. Die Karte war geräumig und sie genirten mich nicht. Ein großes Becken mit Holzbohlen wurde auf den Boden des Fahrzeuges gestellt, jugendliche Jungen brachten Leben in das Becken und unter den Klängen seltsamer albanesischer Melodien trieb unsere materisch beleuchtete Gruppe in feierlicher Morgenstille den Fluß hinab, einem unvergleichlich schönen Tage entgegen.

Wo sich nach zweistündiger Fahrt der Fluß anfänglich breitet, faßte uns ein günstiger Morgenwind, so daß wir das große viereckige Stück Segeltuch an einer Querstange am Mast entfalten konnten. Das Wassergerölle war wach geworden und kreiste in großer Menge über der klaren, grünen Fluth, in jedem Augenblicke, bald hierhin, bald dorthin, mit einem silbernen, zappelnden Fröhstunde dem Lande zufliehend.

Vins gen D. öffnet sich der Blick einen breiten Windungsarm der Morawitscha, des zweiten montenegrinischen Flusses hinauf, von der türkischen Festung Jabial beherrscht, die auf einem isolirten Felskegel sichtbar wird. Nun die kleine felsige Insel hier links noch, die zu Montenegro gehört, und dann breitet sich die weite Wasserfläche aus. Fünf geographische Meilen sind von hier nach Scutari hinab und wo der See am breitesten, messe ich auf meiner Karte eine starke Meile. Die mächtige schneebedeckte Bergkette nimmt den ganzen Osten des großen Bildes ein, aus flachem, theilweise sumpfigem Portlande sich aufbauend. Wir nehmen unfernen Kurs un-

ter den steil in den See abfallenden montenegrinischen Bergen am westlichen Ufer. Durch die Thäler hinauf blickend, gewahre ich beschneite Spizen auf tiefblauem Himmel. Der Schnee ist in vergangener Nacht erst gefallen und ich pries meinen veränderten Reijeflan, der mich ihm entrinnen ließ. Wir berühren eine kleine Landzunge, die ganz mit Vorbeer bedeckt ist. Da liegt vor uns die früher montenegrinische, jetzt türkische Insel Branina mit kleinen Befestigungen und halbwegs zwischen ihr und dem montenegrinischen Festlande liegt auf einem Felsen das Fort Velandra; für montenegrinische Fluten wohl noch widerstandsfähig.

Mit der Kraft des Windes schwanzen zu meinem Schrecken auch die Kräfte der nun zum Rudern gezwungenen Albanesen; nach einer durchspielten Nacht kein Wunder! Als die Mittagstunden drückende Hitze brachten, drohten die Kerle bei der Arbeit einzuschlafen. Die jungen Leute aus Rijeka, die ich aufforderte, die Bootsleute doch etwas abzulösen, entgegneten mir: „auch sie seien Signori“, und es bedurfte erst meines Beispiels um sie an die Ruder zu bringen. Dann zeigte ich wieder Geldstücke als Belohnung, wenn wir heute noch Scutari erreichen würden. Alles umsonst; die Kräfte waren dahin und die Festung von Scutari, die schon bald nach Mittag in der südlichsten Spitze des Sees sichtbar geworden, war noch verzweifelt weit. So mußte ich dem daren willigen, in dem heimathlichen Dorfe der Schiffer, Sziroko, zu übernachten. Diese Verhandlungen ermöglichte mir der Corfiote, des Italienschen kundig, denn die Schiffer sprachen nur das Schiziti, das in seinem weltamen Gemisch türkischer, italienischer und slavischer Worte alle Augenblicke ein Licht des Verständnisses aufleuchten ließ, das aber nie anreichte, um das lange Finster der Mittheilungen zu übersehen.

Seit Mittag schon hatten wir die montenegrinische Grenze hinter uns gelassen und der Theil Oberalbanien (Paschalit Scutari), den man die Kraina (Grenze) nennt, lag uns mit unverändert öden Bergmassen, an deren Fuße sich nur hie und da kleine Ortschaften entdecken ließen, zur Rechten.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 24. Juli.

[Als Universitäts-Privatdozenten] haben sich Dr. Bela Weiss und Dr. Ladislaus Feyer habilitirt, und zwar Ersterer aus Volkswirtschaftslehre, Letzterer aus Kriminalverfahren. Beide sind vom Kultus- und Unterrichtsminister bestätigt worden.

[Zur Einführung des Meter Systems.] Der Handelsminister hat in Angelegenheit der Einführung des Meter Systems einen Erlaß an die Stadtbehörde gerichtet, welcher die nöthigen Instruktionen für die Einführung des neuen Maßes und Gewichtes enthält. — An den neuen Hohlmaßen, die im Auftrage der Regierung angefertigt werden, wird emsig gearbeitet und werden diese dann den Munizipien amtlich zugesendet, um in ihrem Wirkungsbereiche die neuen Maße vorchriftsmäßig nach diesen Modellen zimentiren zu lassen.

[Gewerbeshulen.] Ueber Aufforderung des Ministers des Innern hat der Landesindustrieverein einen Ausweis jener Lehrlinge vorgelegt, welche vom 1. Oktober v. J. bis 16. Juli d. J. die Gewerbeshulen besuchten. Diesem zufolge haben in der innern Stadt 130, in der Leopoldstadt 115, in der Theresienstadt 294, in der Josephstadt 280 und in Ofen 539 Lehrlinge die Gewerbeshulen und in Pest 204 Lehrlinge die Wiederholungsschulen besucht. Bei dieser Gelegenheit wird auch erwähnt, daß in diesem Schuljahre sämtliche Gewerbegenossenschaften nicht mehr als 98 fl. 95 kr. zur Erhaltung der Gewerbeshulen beigetragen haben.

[Wolfsbewegung in Budapest.] In der abgelaufenen Woche sind lebend geboren worden 260 Kinder, gestorben sind 329 Personen; die Zahl der Todesfälle übersteigt also die der Geburten um 69. — Unter den lebend zur Welt gekommenen Kindern sind 192 legitim, 68 illegitim, dem Geschlechte nach 116 Knaben, 144 Mädchen. Todt sind 15 Kinder zur Welt gekommen, darunter 11 legitime, 4 illegitime. — Unter den Verstorbenen, von welchen 156 Kinder unter einem Jahr, waren 182 männlichen, 147 weiblichen Geschlechts. Namhaftere Todesursachen waren angeborene Schwäche und Deformität in 29, Fraisen in 36, Blattern in 14, Darmfarrb in 38, Typhus in 21, Lungen- und Brustfellentzündung in 12, Tuberkulose in 45 Fällen.

[Ein erfrischender Regen] ist heute Nachmittags zwischen 5—6 Uhr niedergegangen, der gewissen Feldfrüchten zu Gute kommen dürfte, jedenfalls aber mitten unter den Klagen über die unerträgliche Herrschaft des Hochsommergestirns eine erfreuliche, erquickende Pause eintreten ließ. Ein solches Ereigniß konnte aber auch nicht ohne entsprechenden Eklat vor sich gehen. Bevor sich die Schleißen des Himmels öffneten erhob sich ein Sturm, die Staubwolken aufjagend, die einen bindenden Niederschlag so wünschenswerth machten, und unter Donner und Bliz kam der Regen, der den Staub band, und Menschen und Pflanzen erquickte.

[Eine deutsche Inschrift.] An der Außenwand der neuerbauten Universitätsbibliothek werden die Wäfen gemalt. Eine davon ist bereits fertig, und wird in mehreren Blättern darauf hingewiesen, daß die Inschrift unter dieser in deutscher Sprache mit dem Worte „Poetik“ ausgeführt wurde.

[Todesfall.] Heute Nachts ist der Bureauchef der Concordia-Dampfmühl-Actiengesellschaft, Herr Ignaz Kövesdi, nach dreimonatlicher Krankheit in seinem 37. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängniß findet Sonntag, Vormittags 9 Uhr, von der Stadtwaldschentaler, Garten Nr. 8, aus statt. Herr Kövesdi war seit sieben Jahren Bureauchef des genannten Establishments und hat sich durch seinen ausdauernden Fleiß, sowie durch seine Redlichkeit und seine Fachkenntnisse die Achtung Aller, die ihn kannten, erworben. Friede seiner Asche!

[Die Untersuchungskommission gegen den Varser Bezirksstuhlrichter Kaldrovic.] welcher bekanntlich angeklagt wird, einen Folterapparat in Prangergestalt erfunden und denselben, sowie die Prügelstrafe in Anwendung gebracht zu haben, soll, wie uns mitgetheilt wird, ein eigenthümliches Vorgehen beobachten. Sie weigert sich nämlich, die von verschiedenen Seiten gegen Kaldrovic namhaft gemachten Zeugen zu verhören, und behauptet, nur freiwillig sich Meldende könnten vernommen werden. Nun aber will sich doch Niemand freiwillig melden, weil der Stuhlrichter sich auf mehreren Rundreisen in seinem Bezirke von den Geprügelten selbst Zeugnisse ausstellen ließ, in denen dieselben erklärten, sie hätten ihre Strafe verdient. Auch gelingt es dem Herrn Stuhlrichter, sich Vertrauenskundgebungen seitens der Bevölkerung ertheilen zu lassen.

[Ein Argument für die Aufhebung des Kettenbrückenzolles.] In Ofen wohnt der 72jährige Bürger S..., welcher seit dem Eröffnungstage der Kettenbrücke und der Anklaffung der ehemaligen Schiffbrücke das Territorium Pest's noch nicht betreten hat, da er in Gegenwart einer zahlreichen Gesellschaft vor 25 Jahren in einem Gasthause sein Ehrenwort gab, nicht wieder nach Pest gehen zu wollen, bevor er nicht wieder eine zollfreie Brücke passieren könne. Aus dieser Ursache hat der Sonderling auch bei der Hochzeit seines Sohnes, welche vor fünf Jahren in Pest gefeiert wurde, gefehlt. Des Greises Wunsch ist nun der, Gott möge ihn nur noch so lange leben lassen, bis die Martenhißbrücke fertig ist, damit es ihm noch vor seinem Tode gegönnt wäre, das seit 25 Jahren stark veränderte Pest noch einmal sehen zu können. Allen Bemühungen, ihn nach Pest zu locken, ist er standhaft ausgewichen. Sollte man nicht schon aus Rücksicht für diesen 72jährigen Bürger S. den Brückenzoll aufheben?

[Zum Jubiläum der zwei Buchdrucker-Veteranen in Debreczin] ist Seitens des Festkomit'es auch an Se. Majestät den König eine Einladung abgesendet worden. Se. Majestät hat hierauf für die beiden jubi-

laren Veteranen der Fische je 10 Emd Taler ausbezahlt gerührt, welche durch den Minister des Innern an den Obergespan Stephan Patay überliefert wurden. Die Ehrengabe des Königs wird den beiden Veteranen feierlich überreicht werden.

[Für die Witwe Karvovska] ist uns von einem ungenannten Menschenfreunde 1 fl. zugesendet worden.

[Eine raffinierte Diebin.] Die aus Ungari gebürtige Dienstmagd Theresie Jaas hat sich vor mehreren Wochen in Pest bei ihrer Tante, welche Schreiner heißt und eine Wäscherin ist, aufgehalten und hat bei derselben ihr Dienstbotenbuch der vuzirenden Dienstmagd Julie Királyi ein, welche mit diesem Buch bei dem Advokaten Herrn Franz Ernei in Dienst stand. Julie Királyi hat schon nach wenigen Tagen Gelegenheit gefunden, einen Plan der Schreiner anzuführen, welcher darin bestand, daß die Királyi ihren Dienstherrn beschlehen und die Beute dann mit der Schreiner theilen soll. Julie Királyi stahl wirklich in einem unbewachten Momente Pretiosen im Werthe von 500 fl. und wurde flüchtig. Ueber die erfolgte Anzeige wurde nun auf Grund des erwähnten Dienstbotenbuches die wirkliche Theresie Jaas in Untersuchung gezogen, wodurch es gelang, die Schreiner und die Királyi zu ermitteln und zu verhaften. Julie Királyi hatte die Frechheit, sich auch dann noch, als die aus Ungari gebürtige Theresie zu geriren, als sie mit derselben konfrontirt worden ist. Als Julie Királyi verhaftet wurde, wurde dieselbe körperlich durchsucht, doch fand man nichts bei ihr und sie leugnete beharrlich, von dem Diebstahl Kenntniß zu haben. Nach zweitägiger Haftzeit wurde in Erfahrung gebracht, daß Julie Királyi während der Nacht an ihrem Kleide genäht habe. Dasselbe wurde nun nochmals durchsucht und fand man bei ihr rückwärts im Kleide einen faulgroßen Beutel eingehäht, welcher die Hälfte der gestohlenen Effekten, darunter eine werthvolle Damenuhr mit goldener Halskette, Broche u. dgl. enthielt. Trotzdem leugnete sie noch immer, und gab an, daß der Mann der Schreiner ihr diese Effekten während der Nacht durch das Fenster in das Dastofale hinabgeworfen habe. Dies stellte sich jedoch auch als eine Lüge heraus und endlich gestand sie, daß sie diese Pretiosen schon bei ihrer Verhaftung in ihrem Chigno a verborgen hatte, der allerdings nicht durchsucht worden ist. Die anderen gestohlenen Pretiosen wurden bei der Schreiner vorgefunden und sind dieselben wieder ihrem Eigenthümer zurückgestellt worden. Das saubere Paar wurde dem Kriminalgericht übergeben.

[Zur Erweiterung des Ufers] auf der Oberen Seite wurden im heurigen Jahre beinahe 60,000 Klafter Donauauskotter verwendet.

[Fahnenweihe.] Der Kranken-Unterstützungs- und Leichenverein „St. Anna“ in Budapest wird Sonntag, den 26. d., seine Fahnenweihe abhalten. — Die feierliche Einweihung wird der Ehrenpräsident des Vereins, Se. Hochwürden Dr. Abolyh Szabófy in der Leopoldstadt in der Pfarrkirche in der Früh um 1/9 Uhr vollziehen. Der Versammlungsort ist das Vereinslokal (große Maziengasse Nr. 30) um 1/7 Uhr Früh, von wo sich der Festzug um 1/8 Uhr durch die große Feldgasse über den Wäagner Boulevard in Bewegung setzt.

[Unglücksfälle.] In den verfloffenen zwei Wochen sind nächst den Steinbrücker Ziegeleien, nicht weniger als fünf Personen beim Baden im Rákosbade ertrunken, was um so mehr auffiel, als der Bach kaum 2—3 Fuß Tiefe hat. Die Untersuchung hat jedoch ergeben, daß in der dortigen Gegend auf der Sohle des Rákosbades eine ungefahr zwei Klafter tiefe Stelle ist, welche davon herrührt, daß dort einstens, als der Bach theilweise ausgetrocknet war, ein Brunnen gegraben wurde. Wer weiß, wie viele des Schwimmens unkundige Badende im Laufe der Zeit bereits an dieser Stelle verunglückt sind. Die Oberstadthauptmannschaft hat den Magistrat hievon Anzeige erstattet, damit die Verschüttung dieser Brunnöffnung veranlaßt werde. — Der Rutscher Ignaz Vam ist, als er gestern nächst dem Lagerspital in die Donau fuhr, um seinen Wagen zu reinigen, in eine tiefe Stelle gerathen und ammt Hof und Wagen spurlos in den Wellen verschwunden.

[Zum Honvéd-Kadetten im Urlauberstand] ist der Honvéd vom 14. Bataillon, Gmerich Vella, auf Grund seiner mit gutem Erfolg abgelegten Prüfung mit vom 1. Oktober 1874 an zu rechnenden Rang ernannt worden.

[Ertrunken.] Die dem Arbeiterstande angehörenden Joseph Viczocsek aus Pest, und Martin Pánitsch aus Graz haben sich vor mehreren Tagen in Gesellschaft von noch fünf Burken beim Lagerhospital in der Donau gebadet. Viczocsek gerieth während des Badens in eine tiefere Stelle und sank unter, so daß nur seine emporgestreckte Hand etwas aus dem Wasser ragte. Pánitsch wollte seinen Freund retten, und als er dessen emporgestreckte Hand erfaßte, wurde er unter dem Wasser von Viczocsek, welcher eine Hand frei hatte, umklammert und im nächsten Momente sanken Beide unter Wasser und kamen nicht mehr zum Vorschein. Die angestellten Rettungsversuche blieb erfolglos.

[Durch eigener Unvorsichtigkeit.] Beim Sautkopf im Auwinkel wäre Mittwoch Abend ein dem Handwerkerstande angehöriger Mann bald das Opfer seiner eigenen Unvorsichtigkeit geworden. Derselbe trug ein Vorhemdchen aus Papier, welches durch das meggesprangene Köpfchen eines Zündhölzchens in Brand gerieth. Obzwar er sofort von anderen Herren seiner Gesellschaft mit verschiedene Kleidungsstücken bedeckt wurde und man die Flamme erstickte, erlitt derselbe dennoch große Verletzungen an der Brust.

[Wersucher Selbstmord.] Die Tagelöhnerin Maria Schobel, Arbeiterkreisen durch ihre „Festigkeit“ im Trinken von Spirituosen bekannt, hat sich gestern Abend in ihrer Kammer, welche sie im Taban bewohnt, erhängt, wurde jedoch noch rechtzeitig bemerkt und nach Durchschneidung des Strickes wieder zum Leben gebracht.

[Fahrtpreiserhöhungen] sind den Volksschullehrern zugesichert, welche zu den für sie veranstalteten landwirthschaftlichen Lehrkursen reisen. Die betreffende Kundmachung wird im heutigen Amtsblatt veröffentlicht.

[Der gebissene Tenor.] Der Tenorist Lederer ist jetzt beruhigter geworden, als er durch seine Stimme niemals war oder je geworden wäre. Die „Frankfurter Latern“ feiert ihn in nachstehender Weise:

Der Tenoristen sind es viel: Berühmt ward Nieman durch sein Spiel, Sontheim durch seiner Stimme Metall und Wachtel durch den Feitschenthal, Der Tamborlik durch's hohe Cis, Und Lederer — durch einen Wis.

[Amerikanisches Duell.] In Nagu-Szöllös im Ungarischen Komitate hat sich am 17. d. ein Grundbesitzer M. F. — i in Folge eines amerikanischen Duells erschossen.

[Wersucher Postraub.] Vor einigen Tagen fielen einige Postkutschen, auf zwei Wagen fahrend, zwischen Sussel und Cserevics die kön. Post an, um sie auszulündern. Der dieselbe begleitende Infanterist feuerte aber vier Schüsse ab, worauf die Räuber in der Richtung nach Sussel davonjagten.

[Seltene Familienfest.] In Semlin feierte dieser Tage Herr Wafa Wasilievics mit seiner Gattin den sechzigsten Jahrestag seiner Vermählung. Zu einem heiteren Male verammelt, inmitten der Söhne, Töchter und Enkel und eines engeren Kreises von Freunden beging das greise Ehepaar diesen nur wenigen Menschen beschiedenen Gedenktag. Daß es bei solchem Anlasse an passenden Trinksprüchen nicht fehlte, die umlo lebhafter erklangen, je mehr der perlende Sprühwein dazu anreute, ist selbstverständlich.

[Eine Kabenmutter.] Wie der „Bann“ aus Cseries mitgetheilt wurde, hat dieser Tage eine unnatürliche Mutter im Wartesaal der Cseries-Kaschauer Bahnstation ihr dreijähriges, gutaussehendes Kind zurückgelassen und ist mit dem Zuge der Kaschau-Dorbergerbahn nach Abos abgefahren. Erst nach Abgang des Zuges bemerkten die Bahnbewohner das zurückgelassene Kind und wurde vom Stationschef nach Abos telegraphirt, um bei Ankauf des Zuges daselbst die Mutter zu ermitteln. — Es wurde auch Nachfrage gehalten, doch meldete sich Niemand und wußte auch von den Reisenden keiner, hierüber etwas Näheres anzugeben. Das arme Kind, welches leider über den Namen seiner Eltern und den Ort, woher es stammt, keine Angaben zu machen im Stande ist, wurde der Stadt Cseries in Verwahrung übergeben, bis es gelingen wird über die Zuständigkeit desselben, oder über die Mutter etwas in Erfahrung zu bringen.

[Ein Pfarrer vor seinem Bischof.] Vorgehen um zehn Uhr Vormittags fand in dem alten Bischofspalais zu St. Völten das Verhör des Stöfzinger Pfarrers Franz Leitgeb statt. Pfarrer Leitgeb hatte sich wegen der Zeugenschaft zunächst an den Reichsrathsabgeordneten Professor Feld, sodann an den Advokaten Dr. Haller gewendet. Beide aber refusirten unter verschiedenen Vorwänden. So mußte sich denn der Pfarrer mit nur einem Zeugen begnügen und hatte sich diesen in der Person des Schriftstellers Herrn Theodor Flamm, derzeit in Alt-Lengsach wohnend, gewählt. Als Pfarrer Leitgeb in Begleitung des eben genannten Zeugen die Konfessionalkanzlei betrat, remonstrirte der Kanzler, Douherr Zehentgruber, gegen die Anwesenheit des weltlichen Zeugen, indem er bemerkte, dem Pfarrer sei nur erlaubt worden, sich einen Priester mitzunehmen. Der Pfarrer antwortete hierauf sehr entschieden: „Dann bitte ich mir zu Protokoll zu nehmen, daß ich der Aufforderung des Bischofs zum persönlichen Erscheinen Folge geleistet, mir also der Vorwurf des Ungehorsams nicht gemacht werden kann. Ich habe nichts weiter hier zu thun. — Der Kanzler besprach den Inszenfall mit seinem Bischof, welcher sodann Herrn Leitgeb zum Eintreten in den großen bischöflichen Saal einlud. Der Pfarrer trat ein, zugleich mit ihm aber auch Herr Theodor Flamm. Bischof Binder wendete sich nun persönlich an den weltlichen Zeugen mit den Worten: „Sie sind ja gar nicht berechtigt, hier einzutreten.“ Herr Flamm aber antwortete darauf ganz unbesorgten: „Sie entschuldigen schon, Herr Bischof, wenn Ihnen meine Anwesenheit vielleicht einigermaßen unbequem ist, ich bin aber nicht bloß berechtigt, sondern geradezu verpflichtet, hier zu sein, denn ich bin von diesem Herrn Pfarrer hier ersucht worden, ihm als Zeuge zu dienen und bin entschlossen, ihm diese Zeugenschaft zu leisten.“ Nach einer kleinen Pause sagte der Bischof: „Sie können bleiben.“ Jetzt begann das Verhör. Dem Pfarrer wurden 23 Fragen vorgelegt, darunter jene wegen der Antorschaft der Broschüre „Stimme eines niederösterreichischen Pfarrers“, dann wegen seiner in der Wanderversammlung des Benzinger deutschliberalen Vereins in Burkersdorf gethanen Aeußerungen über den Jölibat, die Fastengebote und Aufhebung der unthigen Feiertage. Der Pfarrer beantwortete die an ihn gestellten Fragen mit vollkommener Ruhe und mit wünschenswerthester Klarheit. Da jedoch aus diesen seinen Antworten unzweifelhaft hervorging, daß er durchaus nichts wider rufe von dem, was er gesprochen und geschrieben, so schloß der Bischof das Verhör mit den Worten: „Ich suspendire Sie von dem Amte eines Priesters.“ Daraufhin gab Pfarrer Leitgeb ohne Verzug nachstehende Erklärung zu Protokoll: „Ich konstatare hiemit, daß ich dem Bischofe nicht ungehorsam gewesen, daß ich nichts gegen die Lehren und Vorschriften der christkatholischen Religion, durchaus nichts gegen die konfessionellen Gesetze, welchen ich als österreichischer Staatsbürger gern und freudig unterthan bin, unternommen habe; ich protestire daher gegen die von dem Herrn Bischof Binder über mich verhängte Suspension und erkläre schließlich, daß ich sofort gegen den Herrn Bischof die Klage einleiten werde wegen Mißbrauchs der bischöflichen Amts Gewalt.“ Herr Theodor Flamm verlangte nun zur großen Bestürzung der ganzen bischöflichen Kommission vom Kanzler eine genaue Abschrift des Protokolls; so etwas kostete einen Gulden, meinte

abern der Herr Kanonikus. Als aber der Herr Jenge sofort seine Zahlungsbereitschaft dokumentirte, sagte der Kanzler: die Abschrift werde ihm zugesandt werden. Herr Klamm bestand darauf, das ihm eine mit dem Original gleichlautende Abschrift sofort besorgt werde, was denn endlich auch geschah. Auf den Gulden verachtete zum Schlusse der Herr Kanonikus großmüthigst. So endete das Verhör des Pfarrers Leitgeb.

(Ein Brief Rothschild's.) Das Pariser „Généralment“ will von einem Briefe Rothschild's Einsicht genommen haben, den dieser an einen neuen Cagliostro richtete, der um die Bagatelle von 10,000 Francs das Leben des vielfachen Millionärs auf hundertfiebenundzwanzig Jahre zu verlängern verspricht. Der Brief lautet:

Mein Herr! Ich erhalte tagtäglich die bizarrsten Anträge. Viele Leute interessieren sich für mich. Der Eine droht, mich zu tödten, wenn ich ihm nicht 100,000 Francs schicke. Ein Anderer will, wenn ich ihn unterstütze, mich mit einem sechsten Sinne beschenken. Ein Dritter will um die Summe von 100 Millionen zu meinen Gunsten das Königreich Jerusalem wiederherstellen. Ich lasse bei all' diesen Korrespondenten keinen Unterschied gelten und bitte sie sämmtlich, mich in Ruhe zu lassen.

(Berichtigung.) In unserem gestrigen Leitartikel muß es in der ersten Spalte 3. 35 v. o. richtig heißen: „L a n s i r e n“ und nicht „L a m p i r e n.“

Ernannt wurden: Dr. Fridolin Wolensky und Julius Láncozy zu Konzipisten, Ludwig Liptai zum Konzeptadjunkten, alle Drei im Ministerium des Innern; Anton Goszka, Franz Kiss, Wilhelm Popper, Johann Horváth und Georg Gebel zu Wächtern 2. Klasse bei der Landes Strafanstalt in Waizen.

[Reminiscenzen von Peel und Palmerston.] Der Graf de Jarnac, der zur Zeit der Revolution von 1848 der französische Chargé d'Affaires in London war, hat in der „Revue des Deux Mondes“ einen interessanten Artikel, betitelt: „Sir Robert Peel, aus persönlichen Erinnerungen und unveröffentlichten Papieren“, veröffentlicht. Der Pariser Korrespondent der „Times“ theilt daraus einige Auszüge mit. Der folgende Brief wurde kurz nach der Revolution geschrieben:

Drayton Manor, 20. August 1848. Mein lieber Graf de Jarnac! Ich hatte am letzten Dienstag nach meiner Rückkehr von Claremont eine Unterhaltung mit Lord Aberdeen, im Laufe welcher er gewisse Umstände erwähnte, die meine früheren Besorgnisse bestätigten, daß der König und die Königin der Franzosen (das vortriebene Königspaar Louis Philippe und Amalie) in Folge der schändlichen Vererbung, welcher das königliche Eigentum in Frankreich unterworfen wurde, Entbehrungen leiden, an die zu denken äußerst peinlich ist. Ich könnte einigen Details, die Lord Aberdeen betreffs der Königin erwähnte, wie sie einen Theil der wenigen Artikel, die sie noch besitzt, veräußern mußte, von irgend einer gewöhnlichen Autorität nicht Glauben geschenkt haben. Um meine eigenen Gefühle, die tief getroffen worden sind, zu lindern, schreibe ich in diesem Augenblick an Sie. Kein menschliches Wesen weiß oder kann je wissen, was ich an Sie geschrieben habe. Ich bitte Sie, mir zu erlauben, Ihrem Bankier die Summe von 1000 Lst. senden zu dürfen, die er Ihnen gutschreiben soll. Sie können einige Mittel entdecken, durch welche Sie dem bestimmten Zwecke gewidmet werden mag, ohne den mindesten Argwohn auf Seiten des Königs oder der Königin zu erregen. Sprechen Sie künftighin niemals über diesen Gegenstand mit mir und Sie mögen sich auf ein unbedingtes Schweigen meinerseits heute und für immer verlassen. Ich verbleibe, mein lieber Graf de Jarnac, Ihr sehr ergebener Robert Peel.

Am 2. Mai erhielt der Graf de Jarnac von Lord Palmerston ein ähnliches Anerbieten.

„Auswärtiges Amt, 2. Mai 1848. Mein lieber Jarnac! Bitte erinnern Sie sich, daß das von mir gestern gemachte Anerbieten eine strikt vertrauliche Sache ist, die gänzlich unter uns Weiden bleiben muß. Wenn immer Sie mir sagen, daß das, was ich vorgeschlagen habe, nützlich sein wird, soll es geschehen. Aufrechtig der Ihrige Palmerston.“

Ver einsnachrichten.

[Frauenbildungsverein.] Die Prüfungen in der Lehranstalt des Frauenbildungsvereines fanden vom 21. bis 25 d., in Gegenwart eines zahlreichen Publikums statt. Die Prüfung der 9. Klasse beehrten auch der Herr Kultusminister sammt Tochter Fräulein Agatha mit ihrem Besuche, und nahmen an den Leistungen der Anstalt lebhaftes Interesse. Die präzisen Antworten der Höglinge stellten die Eltern, sowie die übrigen Zuhörer zufrieden. Durchgehend in allen Lehrgegenständen gab sich die Gewandtheit und Sicherheit der Mädchen kund. Während die Kleinen in der Elementarschule unter der vorzüglichen Leitung des Herrn Professors Kmetthy überraschende Fortschritte zeigten, gaben die Mädchen in den höheren Klassen schöne Beweise des selbstständigen Denkens und Urtheils. Bei den ausgestellten Handarbeiten überzeugte man sich, daß hier nicht auf die kostspieligen Luxusartikel, sondern auf das Praktische (Weißnähen, Weißstiderei) Gewicht gelegt wird.

Die Fortsetzung des Romans: „Mein Wetter Trefnylian“ befindet sich auf Seite 9 und 10.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weiskircher.

Offener Sprechsaal.

Hedouten-Bierhaus.

Original 8919

Pilsner Bier aus dem bürgerlichen Bräuhaus.

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Folgenden ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Volkswirtschaftl. Theil.

Die Wiener Börsenwoche.

Wien, 23. Juli. Der neueste Bankausweis und die aus demselben konstatirte geringe Benützung der Cirkulationsmittel hat die Börse etwas frugig gemacht, weil sie befürchten zu müssen glaubt, daß das Kapital sie jetzt eben so sehr im Stich lassen wird, wie zu Anfang des Jahres, wo die Hausse gleichfalls nur von kurzer Dauer gewesen ist und bald einer allgemeinen Entnuthigung Platz gemacht hat. Doch scheint diese Befürchtung jedenfalls den thatsächlichen Verhältnissen nicht ganz zu entsprechen. Es ist wohl allerdings ganz richtig, daß das Publikum, wie aus dem Bankausweise hervorgeht, nicht gleichen Schritt mit der Börse hält, und durch trübe Erfahrungen gewichtig, vorichtiger geworden ist, allein es ist eine unläugbare Thatsache, daß das heimische Kapital sowohl, als auch das auswärtige in den letzten Wochen riesige Posten von Anlagewerthen und Nebenpapieren aus dem Markte genommen und dadurch jedenfalls nicht wenig zur Entlastung der Börse beigetragen hat. Die Reaktion der letzten zwei bis drei Tage ist darum auch trotz des Bankausweises nicht auf die Fernhaltung des Publikums zurückzuführen, sondern sie ist vielmehr die Konsequenz einer forcirten Spekulation, welche mit ihren disponiblen Mitteln nicht zu Rathe gegangen und daher auch außer Stande ist, die von den Banken verlangten Zuschüsse zu leisten.

Nachdem überdies auch auf die Ueberstürzung der letzten 14 Tage eine gewisse Geschäftsstille gefolgt ist, so war eine mäßige Reaktion nicht nur unvermeidlich, sondern sie ist in gewisser Beziehung auch ganz gesund, weil sie der Börse wieder neue Käufer zuführt. Neue ängstlichen Gemüther, welche durch das rapide Steigen der letzten Tage verhindert wurden, sich zu engagiren, benutzen, wie sich bereits beim Schlusse der heutigen Börse gezeigt, die niedrigen Kurse, um jetzt in die Spekulation einzugreifen und werden schon die nächsten Tage zeigen, ob diese Voraussetzung sich als eine gerechtfertigte erweisen wird oder nicht. Der Kursrückgang war bei den leitenden Bankpapieren ein sehr empfindlicher und besaß sich durchschnittlich auf 5 bis 6 fl. bei diesen Papieren, während einzelne Nebenpapiere, besonders Industriewerthe, noch härter berührt wurden. Am festesten behaupteten sich die ungarischen Werthe, während die böhmischen Papiere ihre ganze Kursavance rasch wieder eingebüßt haben. Auf dem Eisenbahnmärkte dominirten fast ausschließlich die Staatsbahnaktien, die von Berlin aus zurückgegangen sind, während die meisten übrigen Bahnwerthe eher zugegangen sind. Nachdem heute ein erquickender Regen gefallen, dürften sich die Besorgnisse über den andauernden Regenmangel bald zerstreuen.

Die stattgefundenen täglichen Kursvariationen sind aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

Table with columns: Effekten, Schluss der Vorw., Juli (17, 18, 20, 21, 22, 23), Differenz. Rows include Kreditakt., Anglo-N., Franco-N., Nationalb., Unionb., Br. Baug., Alsböb., Nordbahn, Karl Ludw., Siebenb., Staatsb., Südbahn, Theißbahn, U. Nordost, U. Ostbahn, D. Schiff, Kreditlohe, 1860er L., 1864er L., 5% Rente, 5% i. Sil., U. C. Ant., U. Bräm., U. Grund., U. Pfandbr., Silber, Dufaten, 20-Francs, Frankfurt, London, 3p. frs. R., 3p. Konf.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Budapest, 24. Juli. An der Abendbörse war die Stimmung günstig, ungar. Bodenkredit wurden bis 78.75, Municipalbank bis 38 3/4, ungar. Kredit zu 213.50, Tunnel zu 77, Hauptstadt. Sparfasse zu 158 bezahlt.

Wir haben in unserm jüngsten Morgenblatt eine Mittheilung des „W. G. B.“ reproduzirt, wonach die Direktion der österreichischen Nationalbank das von der ungarischen Regierung geäußerte Verlangen nach Erhöhung der Dotation der ungarischen Bankaktien abgewiesen habe, da ohnedies ein großer Theil der jetzigen Dotation nicht benützt werde. Die heutige Nummer der „N. Fr. Pr.“ bringt nun eine Version dieser Antwort, welche indeß doch etwas anders lautet. Dieses Blatt behauptet, die Bank habe erklärt, daß sie, obwohl noch 10 Millionen Gulden von der jetzigen Dotation der Bank zu Millionen nicht in Anspruch genommen wurden, die Wichtigkeit eines Getreide-Exports für Ungarn und Oesterreich nicht unterschätze und daß sie allen wirklichen Bedürfnissen des Verkehrs bereitwilligst entgegenkommen wolle.

Die Handelsgesellschaft für den allge-

meinen Realitäten-Verkehr in Wien ist, wie eine dortige Lokal-Korrespondenz meldet, mit ca. 57,000 fl. beim Central-Tax und Gebührenbureau im Rückstande und hat sich diese Behörde deshalb an den Magistrat wegen Einleitung der Exekution gegen die Gesellschaft gewendet.

„Mercur“, Transport-Ver sicherungs-Gesellschaft in Wien. In der vorgestern abgehaltenen außerordentlichen General-Versammlung wurden die Aktionäre unter Hinweis auf den schon in der letzten ordentlichen General-Versammlung erstatteten Bericht über die Lage der Gesellschaft von dem Vorsitzenden Namens des Verwaltungsraths um die Ermächtigung ersucht, eine Einzahlung auf die ausgebenen 2500 Stück Aktien der Gesellschaft in den dem Verwaltungsrathe zweckdienlich erscheinenden Fristen und Einzahlungsquoten, jedoch nur bis zur Maximalhöhe von 20 Prozent auszuscheiden zu dürfen. Das Aktien-Kapital beträgt gegenwärtig 200,000 fl., das ist 2500 Stück Aktien-Interimscheine zu 200 fl., auf welche 40 Prozent = 80 fl. eingezahlt sind. Von den anwesenden 14 Aktionären, welche 460 Aktien und 43 Stimmen vertraten, wurde die verlangte Ermächtigung ohne Debatte und einhellig ertheilt.

Verkehrs-Anweis der Volks-Bodenkredit-Anstalt (Kisbirtokosok földhitelintezete) bis inkl. 30. Juni 1874. Soll: Sparfasseinlagen 380,672 fl. 35 kr., Kontoforrent 993,041 fl. 66 kr., Kassenscheine und Checs 16,112 fl. 40 kr., bei anderen Instituten plazirte Kapitalien 205,400 fl., Vorkasse (Lombard) 160,282 fl. 37 kr., Bankwechsel 248,548 fl. 3 kr., Hypothekendarlehen 161,047 fl. 10 kr., Werthpapiere (rückkaufte Pfandbriefe) 114,322 fl. 50 kr., reeskontirte Wechsel 55,562 fl. 39 kr., Kreditvereins Wechsel 240,560 fl., ungarischer Kreditvereinschein 17,000 fl., eingelöste Pfandbriefcoupons 8722 fl. 43 Conti 145,760 fl. 96 kr. - Haben: Kassealbo 12,089 fl. 76 kr., Aktienkapital 400,000 fl., Sparfasse-Einlagen 395,252 fl. 86 kr., Kontoforrent 792,766 fl. 84 kr., Kassenscheine und Checs 16,112 fl. 40 kr., bei Instituten plazirte Kapitalien 205,400 fl., Vorkasse (Lombard) 148,897 fl. 37 kr., Bankwechsel 217,148 fl. 3 kr., Hypothekendarlehen 28,372 fl. 91 kr., emittirte Pfandbriefe 134,600 fl., reeskontirte Wechsel 56,482 fl. 39 kr., Kreditvereins-Kautionsfond 5091 fl., Kreditvereinswechsel 194,490 fl., Ausleihvereins-Kautionsfond 15,000 fl., 36 Conti 125,308 fl. 20 kr. - Gesamt-Revidement 5.481,934 fl. 16 kr.

Wiener Börsen-Telegramm vom 24. Juli.

Table with columns: Metalliques, National-Anleihe, 1860er Staatslohe, Bankaktien, Kreditaktien, London, ling. Grundentl.-Obl., Temesf. Grundentl.-Obl., Siebenbürger, Croat.-Slav., Silber, Dufaten, Kapofondor.

Geschäftsberichte.

Budapest, 24. Juli. Heute Nachmittags hatten wir einen kräftigen Gewitterregen, der leider nur von kurzer Dauer war. Abends heiterte sich der Himmel wieder aus. Thermometer Mittags 28 Grad Reaumur. Wasserstand abnehmend. Getreide. Nachmittags wurden 5000 Mezen Hafer per September-Oktober zu 2 fl. 12 1/2 kr. geschlossen.

Hansf. Unjere Hanfernte, welche sich anfänglich so hoffnungsvoll zeigte, hat sich später recht ungünstig gestaltet. Zuerst die Kälte im Mai, welche das Wachstum der Pflanze hinderte, sodann die anhaltend große Hitze bei mangelndem Regen sind Ursache, daß die Pflanze kurz geblieben und verkümmert ist. Das Ergebnis ist ein gleich unbefriedigendes sowohl in Qualität als auch in Quantität und wird es auch im künftigen Jahre an schweren Prima-Häfen außerordentlich fehlen. Die im Nied gebauten Felber versprechen besseres Resultat.

R. M. Kaschau, 22. Juli. Angesichts der sich immer günstiger entwickelnden Ernte mußten die in Folge der Frühjahrsfröste enorm heraufgeschraubten Getreidepreise einen rapiden Rückschlag erwarten und sind auch diejenigen, welche in der erwähnten traurigen Periode auf spätere Lieferung gekauft haben, zu namhaften Verlusten gekommen, während andererseits der aller Hoffnungen beraubt gewesene Landmann, nicht allein eine gute und hauptsächlich in der Qualität vorzügliche Ernte vor sich hat, sondern seine Obstbäume unter der überreichen Last beinahe durchgebends zu stützen hat; wenn die bisherigen überraschenden glücklichen Erfolge auch auf den Weinstock übergehen, so haben unsere Oekonomen im Ganzen und Großen keine Mittel, sondern eine sehr reiche Ernte. Die Zufuhr am heutigen Wochenmarkte war sehr groß, die Kauflust sehr zurückhaltend, die Preise wichen neuerdings bedeutend zurück, und zwar: Weizen 4 fl. 95 kr. bis 6 fl., Roggen 3 fl. 40 kr. bis 3 fl. 80 kr., Gerste 2 fl. 40 kr. bis 2 fl. 80 kr., Hafer 3 fl. 80 kr. bis 4 fl. 50 kr., Mais 2 fl. bis 2 fl. 50 kr., Bohnen 5 fl. bis 6 fl., Linsen 5 fl. 60 kr. bis 6 fl. 80 kr., Erbsen 5 fl. 20 kr. bis 6 fl., Hirse 8 fl. 40 kr. bis 9 fl. 40 kr. per Mezen.

W. Verbás, 22. Juli. Bei anhaltend heißer Witterung schreiten die Erntearbeiten rasch vorwärts, und können wir unsere frühere Angabe nur bestätigen, daß wir in Weizen sowohl qualitativ als quantitativ eine gute Mittelernte haben, und ein Durchschnitts-Ergebnis von 85-86 Wd. Minder günstig gestaltet sich das Ergebnis von Hafer, weil die Qualität, in Folge enormer Hitze gelitten und nur 42-45 Wd. effektiv resultiren dürfte, dagegen ist der neue Hafer von schöner weißer Farbe. Die Weizenpflanze berechtigt noch immer, trotz heißer Witterung zu guten Erwartungen, jedoch wäre ein Regen schon sehr nöthig. In Weizen stagnirt das Geschäft noch immer, dagegen herrscht für Hafer sehr rege Kauflust, und wurden Abschlüsse in Hafer per Ende d. M. à 4 fl. und per 15. August à 3 fl. 70 kr. per Wiener Zentner gemacht, in Gerste Konsumgeschäft à 3 fl. 20 kr. bis 3 fl. 30 kr. per Wiener Zentner.

London, 20. Juli. (Wochenbericht.) Das prächtigste Sommerwetter herrschte wieder die ganze Woche, die Hebrren treiben mit Gewalt zur Reife, in einzelnen Distrikten hat man bereits mit der Ernte begonnen, in nächster Woche wird dieselbe überall in Angriff genommen werden können, und mit Befriedigung kann schon jetzt konstatiert werden, daß die Befürchtungen, es könnten die ländlichen Stripes und Arbeiter-sperren Mangel an Arbeitern während der Ernteseit zur Folge haben, durchaus grundlos sind. Von überall her wird gemeldet, daß die Gutsbesitzer mit Arbeitskräften reichlich versehen sind. Die Gesamt-Erträge betragen in der vergangenen Woche: 25,250 Qu. Englischer Weizen zu 60s 9d gegen 24,878 Qu. zu 58s 5d, 87,518 Qu. Gerste zu 41s 7d gegen 392 Qu. zu 37s 7d, 903 Qu. Hafer zu 29s 11d gegen 941 Qu. zu 29s in der korrespondirenden Woche des Vorjahrs. An der Küste langten seit dem 10. Juli 53 Ladungen an, von denen 37 aus Weizen, 13 aus Mais, 2 aus Erbsen und 1 aus verschiedenen Getreidesorten bestand. Verkauf wurden 14 Ladungen Weizen, und zwar Obirka zu 47s, Frühling zu 48s 6d-52s 6d, Milwaukee zu 50s 6d-51s 6d, Kalifornien 52s 6d-53s 6d, Goldtropfen zu 53s. Ferner 10 Ladungen Mais zu 32s 6d-38s 6d; 3 Ladungen Hafer (Archangel) zu 24s 6d;

18 Ladungen Gerste zu 25s 6d—33s 1/4 d; 1 Ladung Erbsen (Canaba) zu 43s 3d. In der vergangenen Woche langten hier sehr starke Zufuhren von fremdem Weizen und fremdem Hafer an, ebenso waren die Zufuhren in ausländischer Gerste recht bedeutend, während inländisches Getreide fast gar nicht vorkommt. Trotz der eben erwähnten hier lagernden äußerst geringen Quantität englischen Weizens waren die Preise auf dem heutigen Markt-Lane-Markt hierin doch nur nominell. In fremden Weizen war das Geschäft mehr als schwerfällig und fanden sich, obwohl weiße und feine rote Sorten mit 2s Preis-Abschlag angeboten wurden, kaum Käufer, in ordinarer rothen amerikanischen Weizen wurde Einiges mit 3s Preis-Erniedrigung umgesetzt. Englische Gerste wurde gar nicht offerirt, in fremder wurden mit Mühe einige Verkäufe zu vorwöchentlichen Preisen bewerkstelligt. Mais fast ohne Umsatz, Preise nominell unverändert. Mais wurde für den Detailbedarf zu alten Preisen verkauft. Güter früher Hafer wurde zu erhöhten Notierungen gern genommen, überhaupt stellen sich hierin die Preise entschieden zu Gunsten der Verkäufer. Erbsen und Bohnen still, Preise kaum verändert. Mehl wurde heute fast gar nicht gehandelt, Preise bei den wüthigen Umsätzen mindestens 1s niedriger. Die Gesamtzufuhr in das Vereinigte Königreich betrug in der Woche vom 4. bis 11. Juli 1,067,983 Cwt. Weizen und 104,135 Cwt. Mehl. Die Zufuhren in den Häfen von London betragen vom 13. bis 20. Juli: Weizen 64,143 Drs., Gerste 17,402 Drs., Hafer 66,189 Drs., Mais 4105 Drs., Bohnen 405 Drs., Erbsen 1024 Drs., Mehl 12,834 Säcke und 3281 Fässer.

s. Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest. In Folge des nahen Jahresendes hat sich in

dieser Woche in den diversen Detailgeschäften, und auch in den öffentlichen Etablissements eine Abnahme des ohnehin schwachen Verkehrs gezeigt. Auch in solchen Paus- und Luxusgeschäften, wo sonst einige Tage vor dem Annatage, in zu Namenstagsgehörigen geeigneten Artikeln lebhafter Verkehr war, ist es diesmal ebenfalls stille, und scheinen die zahlreichen kleinen und großen Anzeigen mehr oder weniger leer ausgegangen oder vielleicht mit einer Circulardruckerei entschädigt zu werden. In Damenmodengeschäften und bei Kleidermachern ist die wirkliche Saison morte vorhanden, und ist vor einem Monate keine Besserung des Geschäftsganges zu hoffen; von Schneiderarbeiten wurde in dieser Woche nicht einer eingestellt, und können selbst die in den Werkstätten befindlichen nicht andauernd die ganze Woche beschäftigt werden; 60—80 Schneiderhelfer sind ohne Arbeit. Bei Schuhmachern ist der Geschäftsgang mittelmäßig, in einzelnen Verkaufsgeschäften war der Verkehr etwas besser, als in der Vorwoche. In Strohhüten war etwas Verkehr, bei Hutmachern ist auch das Detailgeschäft nicht befriedigend. Handschuhmacher haben geringe Nachfrage. Buchbinder und theilweise mit Aufträgen versehen. Polsterer, Drechsler, Galanteriewaarenhändler, Bürstebinder, Vergolder, Gold- und Silberarbeiter, Uhrmacher, Glas-, Porzellan-, Werkzeug- und Kärntnerwaarenhändler, Decken- und Matrassenmacher, Tapezierer, Tischler, Sattler, Wagner, Hiemer, Gelbfärber und Messerschmiede sind schwach in Anspruch genommen. In Möbelgeschäften und bei Sattlern sind die Lagerräume mit Vorräthen überfüllt, und wird wegen Mangel an Bestellungen noch immer für den Vorrath gearbeitet, um erprobte Arbeiter nicht entlassen zu müssen; dasselbe ist auch bei anderen Gewerben der Fall. Wagenhändler sind theilweise mit Reparaturarbeiten versehen. Aufreiter, Spengler und

Schlosser haben mäßige Aufträge und wurden Arbeiter eingestellt. Bei Kupferhämmern fehlt es an Aufträgen, eine Firma ist jedoch anlässlich der Einführung des Meterbismuts gut beschäftigt. In einzelnen Maschinenfabriken ist die Nachfrage in Aderbaugeräthchaften ziemlich befriedigend. Bei den Murrern wird mäßig gearbeitet. Sogenannte Landriegel sind um 18—20 fl. zu haben; gute Qualität-Riegel aus den Fabriken werden mit 26 fl. per Tausend bezahlt. Das Anfallsgeschäft ist allgemein schlecht.

Geschäftskalender.

- Generalversammlungen.
 25. Juli: Pester Vereinsbank in Liquidation, 3 U. Nm., im evangelischen Schulsaal.
 9. August: Pester Pfandleihanstalt, 10 U. V., im Saale des Hotel Tiger.
 Verlosungen.
 30. Juli: Fürst Graf-Loie.
 1. August: 1866er Staatslose, Serienziehung.
 1. August: Tüfelenlose.
 1. August: Braunschweiger Lose, Serienziehung.
 1. August: Sachjen-Meinigen-Lose, Nummernziehung.

Wasserstand.

- Budapest, 24. Juli, 8' 4" u. N.
 Preßburg, 24. Juli, 8' 10" u. N.
 W.-Siget, 23. Juli, 2' 4" u. N.
 Szatmár, 23. Juli, 1' 8" u. N.
 Solnof, 24. Juli, 1' 0" u. N.
 Franzenskanal, Wasserstand am 23. Juli: Bács-Töbly 3' 7" 9" abn. — Est. Tamas 5' 4" 9" abn.

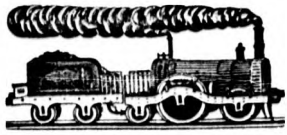
Witterung.

Trocken.

Öffentliche Notierungen der Pester Waaren- und Effektenbörse vom 24. Juli 1874.

Fruchtpreise				Effektenkurse				Kurs				Effektenkurse				Kurs			
Weizen, Banat effectiv		Qualitäts-Gewicht	per Zoll-Zentner	Einzahl		Einzahl		Einzahl		Einzahl		Einzahl		Einzahl		Einzahl			
				Leipzig		Leipzig		Leipzig		Leipzig		Leipzig		Leipzig		Leipzig			
fest		81	4.80-4.90	150		95.75		96.50		200		200		200		200			
fest		82	4.90-5.00	100		82.50		83.50		55.25		55.50		200		200			
fest		83	5.05-5.15			85.50		86.50		200		200		200		200			
fest		84	5.20-5.30			87.50		88.50		200		200		200		200			
fest		85	5.30-5.40			89.50		90.50		200		200		200		200			
fest		86	5.40-5.50			91.50		92.50		200		200		200		200			
fest		87	5.50-5.60			93.50		94.50		200		200		200		200			
fest		88	5.60-5.70			95.50		96.50		200		200		200		200			
fest		89	5.70-5.80			97.50		98.50		200		200		200		200			
fest		90	5.80-5.90			99.50		100.50		200		200		200		200			
fest		91	5.90-6.00			101.50		102.50		200		200		200		200			
fest		92	6.00-6.10			103.50		104.50		200		200		200		200			
fest		93	6.10-6.20			105.50		106.50		200		200		200		200			
fest		94	6.20-6.30			107.50		108.50		200		200		200		200			
fest		95	6.30-6.40			109.50		110.50		200		200		200		200			
fest		96	6.40-6.50			111.50		112.50		200		200		200		200			
fest		97	6.50-6.60			113.50		114.50		200		200		200		200			
fest		98	6.60-6.70			115.50		116.50		200		200		200		200			
fest		99	6.70-6.80			117.50		118.50		200		200		200		200			
fest		100	6.80-6.90			119.50		120.50		200		200		200		200			
fest		101	6.90-7.00			121.50		122.50		200		200		200		200			
fest		102	7.00-7.10			123.50		124.50		200		200		200		200			
fest		103	7.10-7.20			125.50		126.50		200		200		200		200			
fest		104	7.20-7.30			127.50		128.50		200		200		200		200			
fest		105	7.30-7.40			129.50		130.50		200		200		200		200			
fest		106	7.40-7.50			131.50		132.50		200		200		200		200			
fest		107	7.50-7.60			133.50		134.50		200		200		200		200			
fest		108	7.60-7.70			135.50		136.50		200		200		200		200			
fest		109	7.70-7.80			137.50		138.50		200		200		200		200			
fest		110	7.80-7.90			139.50		140.50		200		200		200		200			
fest		111	7.90-8.00			141.50		142.50		200		200		200		200			
fest		112	8.00-8.10			143.50		144.50		200		200		200		200			
fest		113	8.10-8.20			145.50		146.50		200		200		200		200			
fest		114	8.20-8.30			147.50		148.50		200		200		200		200			
fest		115	8.30-8.40			149.50		150.50		200		200		200		200			
fest		116	8.40-8.50			151.50		152.50		200		200		200		200			
fest		117	8.50-8.60			153.50		154.50		200		200		200		200			
fest		118	8.60-8.70			155.50		156.50		200		200		200		200			
fest		119	8.70-8.80			157.50		158.50		200		200		200		200			
fest		120	8.80-8.90			159.50		160.50		200		200		200		200			
fest		121	8.90-9.00			161.50		162.50		200		200		200		200			
fest		122	9.00-9.10			163.50		164.50		200		200		200		200			
fest		123	9.10-9.20			165.50		166.50		200		200		200		200			
fest		124	9.20-9.30			167.50		168.50		200		200		200		200			
fest		125	9.30-9.40			169.50		170.50		200		200		200		200			
fest		126	9.40-9.50			171.50		172.50		200		200		200		200			
fest		127	9.50-9.60			173.50		174.50		200		200		200		200			
fest		128	9.60-9.70			175.50		176.50		200		200		200		200			
fest		129	9.70-9.80			177.50		178.50		200		200		200		200			
fest		130	9.80-9.90			179.50		180.50		200		200		200		200			
fest		131	9.90-10.00			181.50		182.50		200		200		200		200			
fest		132	10.00-10.10			183.50		184.50		200		200		200		200			
fest		133	10.10-10.20			185.50		186.50		200		200		200		200			
fest		134	10.20-10.30			187.50		188.50		200		200		200		200			
fest		135	10.30-10.40			189.50		190.50		200		200		200		200			
fest		136	10.40-10.50			191.50		192.50		200		200		200		200			
fest		137	10.50-10.60			193.50		194.50		200		200		200		200			
fest		138	10.60-10.70			195.50		196.50		200		200		200		200			
fest		139	10.70-10.80			197.50		198.50		200		200		200		200			
fest		140	10.80-10.90			199.50		200.50		200		200		200		200			
fest		141	10.90-11.00			201.50		202.50		200		200		200		200			
fest		142	11.00-11.10			203.50		204.50		200		200		200		200			
fest		143	11.10-11.20			205.50		206.50		200		200		200		200			
fest		144	11.20-11.30			207.50		208.50		200		200		200		200			
fest		145	11.30-11.40			209.50		210.50		200		200		200		200			
fest		146	11.40-11.50			211.50		212.50		200		200		200		200			
fest		147	11.50-11.60			213.50		214.50		200		200		200		200			
fest		148	11.60-11.70			215.50		216.50		200		200		200		200			
fest		149	11.70-11.80			217.50		218.50		200		200		200		200			
fest		150	11.80-11.90			219.50		220.50		200		200		200		200			
fest		151	11.90-12.00			221.50		222.50		200		200		200		200			
fest		152	12.00-12.10			223.50		224.50		200		200		200		200			
fest		153	12.10-12.20			225.50		226.50		200		200		200		200			
fest		154	12.20-12.30			227.50		228.50		200		200		200		200			
fest		155	12.30-12.40			229.50		230.50		200		200		200		200			
fest		156	12.40-12.50			231.50		232.50		200		200		200		200			
fest		157	12.50-12.60			233.50		234.50		200		200		200		200			
fest		158	12.60-12.70			235.50		236.50		200		200		200		200			
fest		159	12.70-1																

Königl. ung. Staatsbahnen.



Zustreiffdienst vom und zum Bahnhofe Budapest der k. ung. Staatsbahnen.

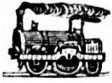
Die gefertigte Direktion beehrt sich hiemit, dem P. T. Publikum zur Kenntniss zu bringen, dass sie die Verfügung, getroffen hat, dass vom 1. Juli d. J. angefangen die Zustreifungen jedoch nur in Quantitäten von 50 Zentner aufwärts, von ihrem eigenen Bahnhofe zu den Magazinen der Parteien oder zu den Lagerplätzen anderer Verkehrs-Anstalten und vice versa im Wege ihres Speditions-Bureau, durch einen eigens zu diesem Behufe contrahirten Grossfuhrman auf Grund der hier folgenden Zufuhrssätze bewerkstelligt werden.

Gattung der Fracht	Zum neuen Hauptzollamt	Vom Speditions-Bureau der k. ung. Staatsbahnen den Dampfschiffen den Tabakfabriken, von den Parteien in Pest und Vorstädten zum Bahnhofe der k. ung. Staatsbahnen und umgekehrt.		Von Parteien in Ofen zu den Bahnhöfen der k. ung. Staatsbahnen und vice versa.	Vom Bahnhofe der k. ung. Staatsbahnen zum Südbahnhofe in Ofen oder vice versa mit Brücken und Tunnel-Mauth.
		per Zoll-Zentner	per Zoll-Zentner		
Gewöhnliche Güter	6 kr.	6 kr.	8 kr.	8 1/2 kr.	
Voluminöse Güter	9 r.	9 kr.	12 kr.	12 kr.	
Massen-Güter	5 kr.	5 kr.	7 kr.	7 1/2 kr.	
Equipagen per Stück oder Maschinen auf eigenen Rädern	2 fl.	3 fl.	3 fl.	Equipagen 2 1/2 fl. Maschinen 5 fl.	

Auf diesen Dienst bezügliche nähere Aufklärungen erteilt bereitwilligst das Speditions-Bureau der k. ung. Staatsbahnen, Hochstrasse Nr. 9. Budapest, den 4. Juli 1874.

Die Direktion.

Theiss-Eisenbahn-Gesellschaft.



Kundmachung.

Vom 1. August 1874 bis auf Weiteres tritt für die Beförderung von mineralischen Kohlen und Koaks-Sendungen ein neuer Spezial-Tarif in Kraft.

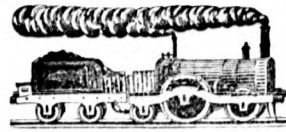
Vom Tage der Inkraftsetzung dieses Special-Tarifes wird der Spezial-Tarif Nr. 2 vom 1. Januar 1873 als auch der Nachtrag II. vom 10. Dezember 1873 ausser Wirksamkeit gesetzt.

Budapest, am 9. Juli 1874.

Die Verkehrs-Direktion.

Kön. ung. Staatsbahnen.

ad 25062. C.



Zur Bequemlichkeit des den Landaufenthalt geniessenden hauptstädtischen Publikums werden in der Station Budapest der kön. ung. Staatsbahnen sogenannte Saisonbillets, welche aus Heften zu 40 Coupons bestehen und zu 20 Fahrten in der Tour- und 20 Fahrten in der Retourfahrt berechtigen, während der diesjährigen wärmeren Jahreszeit zu sehr ermässigten Preisen ausgegeben.

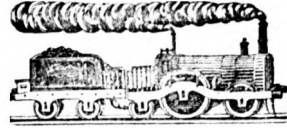
	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.
nach Csaba-Keresztur	fl. 16.—	fl. 12.—	fl. 8.—
„ Pécel	„ 17.20	„ 12.80	„ 8.80
„ Isaszegh	„ 24.—	„ 18.—	„ 12.—
„ Gödöllő	„ 30.—	„ 22.80	„ 15.20
„ Besnyő	„ 48.80	„ 36.40	„ 24.40
„ Aszód	„ 59.20	„ 44.80	„ 30.—

Budapest, den 9. Juli 1874.

Die Direktion.

Z. 16745.

Ung. Nord-Ostbahn.



Kundmachung.

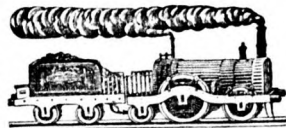
Der für Getreide, Getreidearten, Mahlprodukte, Hülsenfrüchte, Erdäpfel und Mehl-Sendungen auf unseren sämtlichen Linien gegenwärtig gültige Nothstandstarif wird mit 1. August 1. J. ausser Kraft gesetzt, und tritt von diesem Tag an für diese Sendungen unser allgemeiner Tarif in Anwendung.

Budapest, im Monat Juli 1874.

Die General-Direktion.

Nr. 17239.

Ungarische Nordostbahn.



Vom 25. Juli 1874 angefangen, werden die Frachttarife, mit Ausnahme des Artikels „Salz“, auf den Linien der ungarischen Nordostbahn erhöht.

Die diesemnach richtig gestellten Tarife sind sowohl bei der General-Direktion, als auch in den gesellschaftlichen Stationen für den Preis von 70 kr. 6. W. per Stück zu bekommen.

Budapest, am 7. Juli 1874.

Die General-Direktion.

Des grossen Waarenlagers wegen

sehen wir uns veranlasst, aus unserem **en gros-Geschäft** v. jetzt ab auch **en detail** zu nachstehenden Fabrikspreisen zu verkaufen: Chiffon von 16-40 kr. feinst Creas Leinwand 30 Ell. von 8-15 fl. Rumburger Weben 54 Ell. von 18-40 fl. Rumburger Weben 50 Ell. von 16-35 fl. Kanafass echtfarbig 30 Ell. von 7-14 fl. Nankin 18-30 fl. Handtücher 30 Ell. 4 fl. 50 kr. bis 9 fl. 50 kr.

Alle Gattungen Corsettes, Hemden, Röcke, Schürzen, Gauen, Hosen, und alle in dieses Fach schlagende Artikel zu den

billigsten Fabrikspreisen.

Auch halten wir stets ein reichhaltiges Lager in **Gradl, Bettücher, Leinen, Servietten,**

Piquetts, Leinen-Drille, Naturell-Floridas, Taschentücher und Bettdecken und Zwirnhandschuhe.

Die Herren Schuhmacher und Schneider machen wir besonders auf unsere Futter- und Leinen-Lager aufmerksam.

Aufträge aus der Provinz werden prompt effektiert. 8785

Bachrich & Steiner.

Waitznerboulevard

Nr. 62.

Zahl 13284. 1874.

Ungarische Nordostbahn.

KUNDMACHUNG.

Um den Wünschen des P. T. Publikums zu entsprechen, werden vom 7. Juli d. J. auf der Theilstrecke Ungvár—Csap ausser den bisherigen gemischten Zügen 311 und 312 an jedem **Dienstag und Donnerstag**, ferner an den Tagen, an welchen in **Ungvár und S.-a.-Ujhely Jahrmärkte abgehalten werden**, bis auf Weiteres probeweise auch die gemischten Züge Nr. 313, 314, 315 und 316 mit Wagen I, II, III. und IV. Klasse verkehren.

F a h r o r d n u n g

der gemischten Züge auf der Strecke **Ungvár—Csap**, giltig vom 7. Juli d. J. an bis auf Weiteres.

Entfernung in Meilen	Kilometer	Stationen	Zug-Nr.			Stationen	Zug-Nr.		
			311	313	315		312	314	316
			täglich	Jeden Dienstag und Donnerstag, ferner an den Jahrmärkten in S.-a.-Ujhely und Ungvár	täglich		Jeden Dienstag und Donnerstag, ferner an den Jahrmärkten in S.-a.-Ujhely und Ungvár	täglich	Jeden Dienstag und Donnerstag, ferner an den Jahrmärkten in S.-a.-Ujhely und Ungvár
			St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	
—	—	Ungvár Abf.	Nachm. 12 11	Früh 4 39	Abends 7 02	Budapest (u. Staatsb.) Abf.	Nachts 10 39	—	Früh 7 30
151	1145	Szürte	12 58	5 21	7 44	Szerencs	Vorm. 9 05	—	Nachm. 3 59
131	994	Csap Ank.	1 30	5 53	7 16	Kaschau	Früh 5 11	—	Nachm. 1 31
		S.-a.-Ujhely	Nachm. 5 00	Früh 8 30	—	Przemysl	Abends 9 02	—	Früh 4 15
		Szerencs	Abends 7 48	Vormitg. 11 02	—	M.-Laborez	Früh 4 09	—	Nachm. 12 05
		Budapest (u. Staatsb.)	Früh 6 30	Abends 6 50	—	S.-a.-Ujhely	Vorm. 11 30	—	Abends 6 30
		Kaschau	Abends 9 44	Nachm. 12 13	—	Szathmár	Früh 8 28	Abends 10 3	—
		M.-Laborez	Abends 10 50	Früh 4 41	—	M.-Sziget	Früh 6 55	—	—
		Przemysl	Früh 6 38	—	—	Királyháza	Vorm. 10 23	Nachts 1 30	—
		Királyháza	Nachm. 5 59	—	Nachts 1 29	Csap	Nachm. 2 51	Früh 6 43	Abends 9 24
		M.-Sziget	Abends 8 19	—	Früh 5 26	Szürte	Früh 3 33	7 20	10 01
		Szathmár	—	—	Früh 5 42	Ungvár Ank.	Nachm. 4 10	Früh 7 57	10 38

Budapest, im Juni 1874.

Die General-Direktion.

Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die Folgeübel!

Geheime Krankheiten
und die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft), so auch **Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse** (selbst die hartnäckigsten), **Strikturen, syphilitische Geschwüre** der Geschlechtsorgane und sekundäre Syphilis, frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, sowie alle Folgen der **Onanie** als: **Pollutionen** etc. werden nach einer in Militär- und Civilspitälern in unzähligen Fällen glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stannend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von 8816

J. WEISS,
prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirt. r. Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Haupt-Spital allhier, ord. ntl. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften.

Inhaber der **goldenen Medaille** mit der Krone, versehen mit dem Bildniss König Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:
Innere Stadt. Ecke Hatvanergasse und Landstrasse im Hause „Café zum Zrinyi“.
Täglich von 7-10 Uhr Vor- und v. 1 bis 4 Uhr Nachm. und von 7-8 Uhr Abends.

Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird entsprochen.

Gassner's Museum

im grossen

Redouten-Saale.

Heute und jeden Tag während eines sehr kurzen Aufenthaltes ist Gassner's preisgekröntes europäisches Konkurrenz-Museum für Damen u. Herren zum gütigen Besuche geöffnet. Diese Ausstellung, welche namentlich in Rom, Neapel, Palermo, Florenz u. s. w. seiner noch nie gesehenen Reichhaltigkeit wegen mit der goldenen und silbernen Medaille beehrt wurde und stets zahlreichen Besuch hatte, enthält Belehrung für Kunst und Wissenschaft, für Gewerbe und Alterthumskunde, Waffen, Automaten, Wandgemälde, Mechanik, Holz- und Eisenbearbeitungen, Reliquien, Mumien, Naturpräparate, Original-Wörter, und Wärfelwerkzeuge, Gegenstände aller Länder, die wunderbaren singenden Kolibri, Bücher, Dokumente, Anatomie u. s. w. Der Katalog ist in allen Sprachen vorrätig und kostet nebst Freibillet in die anatomische Abtheilung 10 Kr.

Die Ausstellung ist täglich von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet. Eintrittspreis 40 Kr., Garnisonsbillet 20 Kr., Kinder unter 8 Jahren frei. Abonnementskarten 10 fl. pro Monat, Institute und Schulen Ermässigung nach Uebereinkommen. Die anatomische Abtheilung ist jedoch nur für Erwachsene zu besuchen.

Hochachtungsvoll
J. Gassner.

Guts-Verpachtung.

Das im Komorner-Komitat, von der Stadt-Komorn 1/2 Stunde entfernt liegende, dem Grafen Franz Nadasy jun. gehörige Gut Duna-Oers ist sammt den darauf befindlichen Wirtschaftsgebäuden vom 1. Oktober 1874 auf 12 Jahre zu verpachten. Das Gut besteht zusammen aus 3219.175 Joch à 1200 □, worunter 1345 Joch Aecker, 666 Joch Wiesen, 982 Joch Weide, 51 Joch Intravillan, 172 Joch Flus- und Wege. Der Fundus Instruktes ist nach dem Schätzungswothe zu übernehmen und baar zu bezahlen; die weiteren Bedingungen können beim Unterfertigten oder an Ort und Stelle beim Wirtschaftsbeamten eingesehen werden. Reflektanten wollen ihre schriftlichen Offerte mit dem Bemerkn, dass sie die Bedingungen vollkommen kennen, beim Unterfertigten in Budapest, Göttergasse Nr. 7, bis 5. August 1874 einreichen. Zwischenhändler erhalten keine Belohnung.

Julius Vancsó,
Direktor.
8911

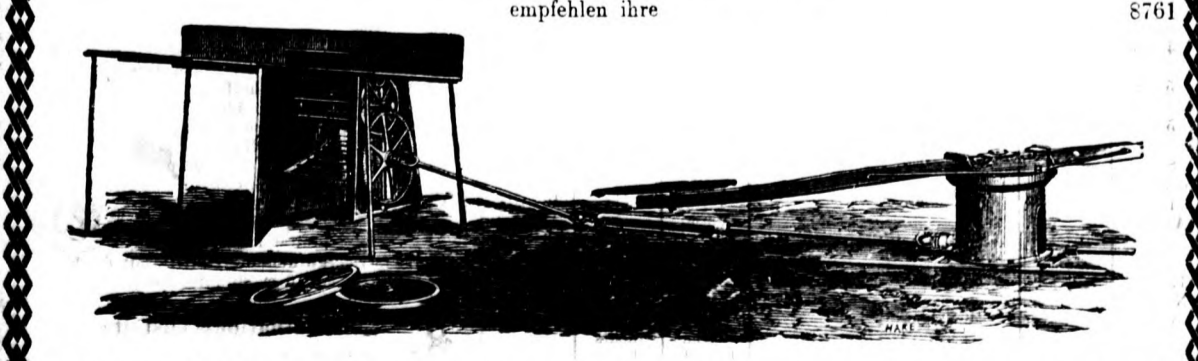
Die Reise ins Bad
kann jeder Kranke betriebsgemäss, sobald er einen Gewinnlichkeitszweck verfolgt, dieses gelingt allein dem Herrn **Professor W. v. Delicé** in Berlin, **Wilhelmstrasse 125**, der seit vielen Jahren gegen ein geringfügiges Honorar Jedermann eine Information gibt, der zufolge auch ich, allerdings bei einem ausdauernden Spiele von 2 Monaten, einen bedeutenden **Terno** gewann.

Ohne
ELISABETH KESSLER,
k. preuss. exam. und konzessionirte Operateurin aus Berlin.
Vormittag von 10-12, Nachmittag von 3-6 im „Hotel National.“
Sicherwirkende, gänzlich giftfreie Hühneraugensalve 1 Schachtel 50 Kr. und 1 fl., mit Postversendung 15 Kr. mehr.

Gegen Fusschweiss
Eau pour pieds, gepulvert und empfohlen von Professor Dr. Boeck in Leipzig, verhindert das Wundwerden, stärkt die Fusskaut und beseitigt den üblen Schwelgeruch, leicht anwendbar. 1 Flac. 1 fl. Mit Postversendung 15 Kr. mehr. Zu haben bei mir „Hotel National“ und bei **Eder & Neruda**, Hatvanergasse.

Médaille de la Société des sciences de Paris.
Keine grauen Haare mehr!
MELANOGENE
von **DICQUEMARE** in **Nouen** und **Paris**.
Um augenblicklich Haar und Bart in allen Nuancen, ohne Gefahr für die Haut zu färben. — Dieses Färbemittel ist das Beste aller bisher dagewesenen.
Depot in Pesth: **Joseph Török**, Apotheker, Königsplatz, 8; **Max. Vertess**, Parfümeur; **F. Babas**, Parfümeur; **Luett**, Parfümeur, und allen bedeutenden Coiffeurs und Parfümeurs.

THE READING IRON WORKS LIMITED 21 Järgergasse Pest



transportablen Göpel-Dreschmaschinen mit stellbarem Korbe und bewährtesten Trommelschienen, ihre patentirten Dreschmaschinen für Handbetrieb, Pferdegöpel von 1-6 Pferdekraft, Dampfmaschinen von 1-40 Pferdekraft, Fortschritts-Medaille der Wiener Weltausstellung; und landwirtschaftlichen Maschinen jeder Art.

Herausgeber: **Dr. Paul. Waldstein.**

Dezimalwagen, Säcke, Fruchtplachen, Mählsteine, Seldengaz,
Wasserleitungsartikel und Gummischläuche zur Strassenbespritzung.
Maschinenriemen
Gummiwaaren
Maschinenolivenöl
Kautschuck-Decktücher
billigst bei
Geittner & Rausch
8754
Hochstrasse Budapest.
Illustrirte Preis-Courante senden wir auf Wunsch ein.

Dr. Moriz Handler,
Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,
heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges
GEHEIME KRANKHEITEN
jeder Art. 8621
1) Alle Folgen der Onanie, als: Pollutionen, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die
IMPOTENZ
(geschwächte Manneskraft)
2) Harnröhrenflüsse noch so veraltete, syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und sekundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen
3) Strikturen (Verengerungen der Harnröhre).
4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten **weissen Fluss**, und die daher ruhrende **Unfruchtbarkeit**.
5) **Hautausschläge**.
6) Krankheiten der Harnblase und Harnbesenwerden aller Art
Ordinirt täglich von **11 bis 1 Uhr Mittags**, von **3 bis 5 Uhr Nachmittags**, und von **7 bis 8 Uhr Abends**.
Wohnt: **PEST, (Ungarn), Leopoldstadt, Palatingasse 13, 1. Stock Thür 14.**
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.
Vom 1. August befindet sich meine Wohnung Innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke der Schlangen- und Rathausgasse (im Rottenbiller'schen Hause) 1 Stock.

Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Fahrdnung.

Von Wien nach Pest, Czepléd, Arad und Karlsburg.

Wien	Abf.	8 U. 30 M.	Früh	8 U.	—	M. Abend
Pest	6	26	Abends	7	30	Früh
Czepléd	9	8		0	18	Vorm.
Arad	6	20	Früh	14	16	Nachm.
Györök	7	10		5	11	
Paulis	7	24		5	26	
Ródna	7	56		6	4	
Konop	8	33		6	42	
Berzova	8	59		7	10	
Soborsin	10	7		8	18	
Zám	10	54		9	5	
Guraszada	11	33		19	44	
Illye	11	57		10	8	
Branyieska	12	24		10	35	
Déva	1	11		11	24	
Piski	2	5		12	18	
Broos	2	59		1	13	
Sibóth	3	37		2	53	
Alvincz	4	27		2	35	
Karlsburg	Ank.	4	51	Nachm.	2	55

Von Karlsburg nach Arad, Czepléd, Pest und Wien.

Karlsburg	Abf.	10 U.	—	M. Vorm.	12 U.	52 M.	Nachts
Alvincz	10	29		1	20		
Sibóth	11	4		1	58		
Broos	11	40		2	28		
Piski	12	48		3	48		
Déva	1	29		4	27		
Branyieska	1	54		5	5		
Illye	2	26		5	42		
Guraszada	2	40		5	58		
Zám	3	21		6	41		
Soborsin	4	19		7	47		
Berzova	5	6		8	55		
Konop	5	30		9	21		
Ródna	6	23		10	19		
Paulis	6	46		10	31		
Györök	7	12		10	58		
Arad	Ank.	8	2	Abend	11	46	
Czepléd	5	49		Früh	5	49	
Pest	8	45		8	31	Abend	
Wien	6	24		Abend	6	29	

Von Piski nach Petrozsény.

Piski	Abf.	2 Uhr 25 Min.	Nachmittags.
Zyckfalva-Kalán	3	2	
Russ	3	14	
Váralya-Hátseg	3	50	
Puj	4	41	
Krivadia	5	35	
Bánicza	6	22	
Petrozsény	Ank.	7	17

Von Petrozsény nach Piski.

Petrozsény	Abf.	7 Uhr 10 Min.	Früh.
Bánicza	8	—	
Krivadia	8	57	
Puj	9	46	
Váralya-Hátseg	10	35	
Russ	11	6	
Zyckfalva-Kalán	11	18	
Piski	Ank.	11	52

„Puritas“
Haar-Verjüngungs-Milch.
„Puritas“ ist keine Haarfarbe, sondern eine milchartige Flüssigkeit, welche die nahezu wunderbare Eigenschaft besitzt, weisse Haare zu verjüngen, d. h. allmählich und zwar binnen **längstens vierzehn** Tagen jene Farbe wiederzugeben, welche sie ursprünglich besaßen!
„Puritas“ enthält keinen Farbstoff. Man kann das Haar nach Belieben mit Wasser waschen, man kann auf weisse überzogenen Kissen schlafen, man wird keine Spur einer Farbe merken, denn „Puritas“ färbt nicht, sondern verjüngt.
Der Gebrauch
ist der einfachste von der Welt. Man schüttet von der Milch auf die Hand, reibt die Haare so lange damit ein, bis sie alle gehörig durchfeuchtet sind und wiederholt dies alle Tage einmal. Das ist Alles. Hat das Haar seine ursprüngliche Naturfarbe wieder erlangt, was gewöhnlich nach zehn bis zwölf Tagen der Fall ist, so genügt für dessen fernere Konservierung eine wöchentliche 2-3malige Anwendung der Milch, und kann so das langste und üppigste Frauenhaar eben so gut verjüngt werden, wie das der Männer. 8548
Die Flasche „Puritas“ kostet 2 Gulden (bei Versendungen 20 Kr. für Spesen) und ist gegen baar oder Postnachnahme zu beziehen durch **Otto Franz & Comp. in Wien Mariahilferstrasse Nr. 38.**
Hauptniederlagen in:
Wien: Joseph Weiss, Apotheker, Stad. Tuchlauben
Prag: Joseph Fürst, Schillinggasse
Brünn: A. W. Wissak, zum röm. Kaiser.
Pest: Josef von Török, Königsplatz 7.

Vergnügungs-Anzeiger.

Budai szinkör.

Szombat, julius 25-én: fényes kiállítás új jelmezekkel először: Petaud király udvara, Delibes Leo nagy operette 3 szakaszban.

CIRCUS RENZ.

Stephansplatz.

Samstag, am 25. Juli 1874.

Zum ersten Male:

ASCHENBRÖDL.

Pantomime in 3 Abtheilungen, arrangirt von Direktor E. Renz. Tanz-Einlage: Marsch-Walzer, getanz von 20 Damen vom Corps de ballet.

Anfang halb 8 Uhr.

Sonntags

zwei Vorstellungen

um 4 und um halb 8 Uhr.

E. Renz,

8904

Direktor.

Kunst, Theater und Literatur.

Ein Sängerkreis politischer Art wird gegenwärtig in siebenbürgischen Blättern ausgeföhrt. „Melet“ macht es den sächsischen Liedertafeln zum Vorwurf, daß sie sich an dem in Klausenburg abgehaltenen Landessängerfest nicht beteiligen, und die „Kronstädter Zeitung“ antwortet darauf: Wir entnehmen der betreffenden Erwiderung Folgendes: „Es thut uns leid, daß „Melet“ die sächsischen Zeitungen nicht durchgeblättert hat. Er hätte ganz leicht aus allen anderen Zeitungen erfahren können, daß die siebenbürgisch-sächsischen Vereine bis kurz vor Beginn des Klausenburger Sängerkongresses in Kronstadt tagen werden. Daß sich nun alle Gedanken, alle Bestrebungen der Sachgenen dahin richten, gerade dieses unser Nationalfest möglichst flottlich und würdig zu feiern, wird aber „Melet“ — wir hoffen es von seiner Billigkeit — uns nicht übernehmen. Nach den Vereinstagen aber, welche über eine Woche in Anspruch nehmen, werden die obnehin abgebannten Gäste und Wirthe wahrlich kaum noch viel Zeit und Geld übrig behalten, noch eine Reihe von Festtagen mitzumachen. Es ist einfach unmöglich; und es zeigt wenig „liebvolle Gesinnung“, diese Unmöglichkeit auf Macenbasi, politische Feindseligkeit, ja Staatsfeindschaft zurückzuführen, wie es leider „Melet“ thut. Was übrigens speziell den Kronstädter Gesangverein betrifft, so konnte „Melet“ erfahren haben, daß derselbe heuer gar keine Ferien hat, sondern wöchentlich bis zu den Vereinstagen drei Probeabende abhält, nachdem ihm die Aufgabe zugewiesen ist, an zwei Abenden für die musikalische Unterhaltung der Vereinstagte zu sorgen. Für ein zweites Fest sich vorzubereiten bei der angekrengten Arbeit, die das erste erfordert, übersteigt die Kräfte des Vereins, abgesehen von den besonderen Schwierigkeiten, welche aus der Einübung magyarischer Chöre erwachsen würden. Denn unseres Wissens werden ja in Klausenburg ausschließlich nur solche vorgetragen werden.“

Wie wir vernehmen, wird die „Leipziger Illustrierte Zeitung“ schon in ihrer dieswöchentlichen Nummer, Samstag, den 25. Juli, eine Abbildung des Hissinger Attentats nach der Zeichnung des dort anwesenden königlich preussischen Hofmalers R.

Arnold, außerdem auch noch ein zwei Folioseiten großes „Porträt des Fürsten Bismard“, eine Abbildung der Evolutionszene vor dem Wohnhaus des Fürsten nach dem Attentat“ und das „Porträt des Attentäters Ed. Kullmann“ bringen, und wird diese Nummer in allen Buchhandlungen apart zu haben sein.

Das „Kochs Lexikon“, Encyclopädie der Rechtswissenschaft in alphabetischer Bearbeitung, herausgegeben unter Mitwirkung vieler Rechtsgelehrter von Dr. Franz v. Holzendorf, erscheint in zweiter durchgehends verbesserter und erheblich vermehrter Auflage im Verlag von Dunder und Humblot zu Leipzig. Bestellungen nimmt der Buchhändler Samuel Bilahy in Budapest an.

Gerichtszeitung.

Budapest, 24. Juli.

(Wegen Verbreitung falscher Banknoten) vertheilte das Strafgericht heute die Fleischergebrüder Karl Török und Stephan Lukács zu je einem, Joseph Lukács hingegen zu einem halben Jahre Kerker. Joseph Lukács, der Oheim Stephans, sah bei einer früheren Gelegenheit bereits 2 1/2 Jahre in Untersuchungshaft unter dem Verdachte des Raubes und der Banknotenfälschung. Die zwei Fleischerbrüder Karl Török und Anton Tiller (Beide sind unter dem Verdacht der Banknotenfälschung bereits in Haft gewesen, Karl Török selbst ist ein bereits zu lebenslänglichem Kerker verurtheilter, aber nach der Krönung amnestirter Raubmörder) wurden bloß wegen ungenügender Beweise freigesprochen. Die drei vorgeschickten Fallakten sind ziemlich gelungen und auf dem Wege der Photographie erzeugt. Sämmtliche fünf Angeklagte appellirten.

(Dem Postdefraudanten Nikolaus Bugarsky), dessen Straffälle vor dem hiesigen Kriminalgericht seit mehreren Jahren schier kein Ende nehmen zu wollen scheinen, wurde heute das Strafkenntnis des obersten Gerichtshofs in dem letzten seiner Prozesse (zwei Jahre Kerker wegen Raubmord) publizirt. Bugarsky hat seine Strafe bereits angetreten.

(Die Heberziehung in Ujfalud) wurde heute bei der königlichen Tafel verhandelt. Die Einwohner von Dobos (Böcher Komitat) brachen nämlich im Jahre 1870 einen Damm durch, in Folge dessen die dort in der Nähe liegenden Güter des Grafen Rudolph Wendheim völlig überfluthet wurden. Der Schaden betrug sich auf fünf- undsechszigtausend Gulden. Der Beschädigte stand jedoch von dem Grafen aus freien Stücken ab. Nichtsdestoweniger bildete die Angelegenheit dennoch eine Strafsache, indem der Damm auch dort durchgebrochen wurde, wo es eigentlich gar nicht nöthig gewesen wäre, und sich die Einwohnerlichkeit von Dobos den Anordnungen der Behörde widersetzte. Die Anzahl der hiebei verwickelten Personen beziffert sich auf hundert und acht, doch ist die höchste Strafe durch die königliche Tafel bloß auf sechs Monate herab gemildert.

Burgsteinfurt (Weißalen), 20. Juli.

(Fünfunddreißig hochadelige Katholiken vor Gericht.) — Fortsetzung und Schluß. Angeklagte Freiin Anna v. Dalwitz-Lichtenfels.

Präsident: Ihre Wohnung? — Angeklagte: Das ist ja gleichgiltig. — Präsi.: War Ihnen bei Unterzeichnung der Adresse an den Bischof von Münster bekannt, daß derselbe gefändet worden war? — Angekl.: Allerdings, dies war ja der einzige Grund unserer dem Bischof überreichten Adresse. — Präsi.: Dann müßte Ihnen auch bekannt gewesen sein, daß diese Fändung auf Anordnung des Kreisgerichts zu Münster oder einer anderen Staatsbehörde geschehen war? — Angekl.: Darüber habe ich weder damals, noch sonst jemals nachgedacht. — Präsi.: Das ist eigen thümlich. Sie müssen doch gewußt haben, daß eine Fändung nur auf Anordnung einer Behörde geschehen kann? — Angekl. (erregt): Ihnen muß das eigen thümlich vorkommen. Wer jedoch die Frauennaturen kennt und weiß, daß Frauen sich um öffentliche Angelegenheiten im Allgemeinen wenig kümmern, dem wird das keineswegs eigen thümlich erscheinen. Ich wußte nicht einmal, daß in Münster ein Kreisgericht ist, am allerwenigsten wollte ich daselbe oder sonst irgend eine Behörde beleidigen.

Bei den weiteren Vernehmungen der Angeklagten, Freiin Julie v. Werdt-Bapenhausen, Freiin Sophie v. Dorf, Freiin Elisabeth v. Droste-Hülshoff, Freiin Karoline v. Der, Freiin Therese v. Twidel, Freiin Antonie v. Der, Freiin Maria v. Droste-Senden, Frau Kreisgerichts rathin v. Druffel, Frau Gräfin Johanna v. Schmiesing-Kerssenbrock wiederholen sich in fast gleicher Weise dieselben Disputationen zwischen den Angeklagten und dem Präsidenten und ist etwas Neues aus diesen Vernehmungen nichts zu verzeichnen. Zu erwähnen ist nur noch, daß sämmtliche Angeklagte bei ihrer Vernehmung sitzend antworten und daß sich im Auditorium unter Anderen Abgeordneter Freiherr v. Schorlemer-Mst, Abgeordneter Freiherr v. Wendt, sowie die Herrenhaus-Mitglieder Graf Droste v. Bischoffing-Kesselrode und Graf v. Schmiesing-Kerssenbrock befinden. — Die Fragen des Präsidenten an die Angeklagten: „Sind Sie schon in Untersuchung gewesen?“ gibt stets im ganzen Saale zur Heiterkeit Anlaß. Es beginnen nun die Plaidoyres.

Staatsanwalt Graver (Münster): Meine Herren Richter! Ich will den Kampf, der zwischen Staat und der röm.-kathol. Kirche stattfindet, ganz unerwähnt lassen, sondern mich lediglich an das vorliegende Faktum halten. Wir haben es hier mit einer dem Kreisgericht zu Münster angefügten Injurie zu thun, deren Begriff Niemanden mehr unklar erscheinen kann. Mit Ausnahme der nicht erschienenen Angeklagten, Freiin Anna v. Grävenitz, die den Beweis geführt, daß sie bei der Adressen-Unterzeichnung von dem Inhalte derselben keine Kenntniß gehabt, haben fast alle Angeklagten angegeben, von dem Inhalte der Adresse vor ihrer Unterzeichnung Kenntniß genommen zu haben, respektive sie sind bezüglich ihrer Kenntniß über an. Inhalt den Beweis schuldig geblieben. Obgleich die Adressen-Überreichung zc. zunächst ein Akt der Theilnahme war, so ist doch die Nebenabsicht, eine dritte Person zu beleidigen, keineswegs dabei ausgeschlossen. Eine amtliche Handlung ist als roher Gewaltakt bezeichnet, die Behörde, die diese Handlung vorgenommen, mit feilen Schergen, Heifersknechten u. s. w. verglichen. Obgleich doch die den gebildeten Ständen angehörenden Angeklagten, die sämmtlich in Münster oder dessen Umgebung wohnen, von der Existenz eines Kreisgerichtes zu Münster — da sie für die bei dem Bischofe vorgenommene Fändung sich offenbar lebhaft interessieren — auch Kenntniß haben müßten, daß erwähltes Kreisgericht an. Fändung angeordnet, so kann zum mindesten nicht angenommen werden, daß die Angeklagten der Meinung gewesen, an. Fändung sei von einer Privatperson und nicht von einer Behörde ausgegangen. Unter „verblendeten Nachhabern“ können doch durchaus keine Privatpersonen gemeint sein. Da jedoch der animus injuriandi zweifellos vorliegt, so beantrage ich gegen sämmtliche Angeklagte, mit Ausnahme gegen das Freiin Anna v. Grävenitz zu Münster — für welche Letztere ich die Freisprechung beantrage — das Schuldig.

Ich beantrage, alle Angeklagten, für die ich das Schuldig verlange, mit einer Geldbuße von 50 Thalern, eventuell drei Wochen Gefängnißstrafe zu belegen; gegen die Angeklagte Gräfin Therese Droste-Bischoffing v. Kesselrode-Kirchenstein, die im heutigen Audienz-Termin mehrfach mit voller Emphase gesagt: sie finde die in der inkriminirten Adresse enthaltenen Ausdrücke für sehr passend“ zc. — beantrage ich jedoch auf eine Gefängnißhaft von drei Tagen zu erkennen.

Verteidiger, Justizrath Windthorst (Münster): „Meine Herren Richter! Der gegenwärtige Prozeß bildet wohl bis dato ein Unicum. Auf der Anklagebank befinden sich nicht nur vollständig unbescholtene Damen, dieselben gehören gleichzeitg auch alle dem höchsten Adel Westphalens an und stehen selbst zu unserem erlauchten kaiserlichen Hause in ziemlich naher Beziehung. Auch ich will mich auf das Gebiet des Streites, der seit Erlaß der sogenannten Mai-Gesetze zwischen Staat und Kirche herrscht und immer größere Dimensionen annimmt, keineswegs begeben. Jedoch angesichts des akuten Charakters, den dieser Streit bereits erlangt, angesichts der vielen Strafen, die gegen katholische Bischöfe verhängt worden, ist es da einem religiösen Katholiken oder Katholikin irgendetwas zu verübeln, daß erwählter Kampf sein lebhaftes Interesse erregt. Ich würde einer religiös-katholischen Frau, die sich diesem Streite gegenüber theilnahmslos verhält, jedes Ideal abpre-

leitet hatte auf der Bahn, zu der meine Reigung mich unwiderstehlich trieb, beschloß ich, meinen Weg zu machen.

Und es ist Ihnen so glänzend gelungen, Esther! schaltete ich ein, und blickte wieder in dem reich ausgestatteten Gemache um.

Sie meinen, daß ich zu Wohlhabenheit gelangte, verjeste sie lächelnd; jenen, ich verfügte über hinreichende Geldmittel von Anfang an, sonst, weiß Gott! wie es mir ergangen wäre. Kam ich als arme Kunstjüngerin zu Mr. Magnus, dann . . . sie schauderte und hielt inne. Aber ich war reich, und so meinte Magnus, ich würde mit meinem Neujeren „anziehen“ . . . er verjuchte es mit mir, und seine Erwartungen sollten sich erfüllen.

Gewiß, und nicht durch Ihre Schönheit allein, Miß Esther, nel ich lebhaft ein, sondern durch Ihr Talent und Ihr Streben und Sie der Magnet geworden, der dieses Impreario Bühnengeschäfte zu den glänzendsten gestaltet hat in letzterer Zeit, die jemals in den Annalen der Theatergeschichte Londons verzeichnet worden. Und dennoch scheinen Sie das harmlose, herzensgute Weisen geliebt zu sein, Esther, das ich in früheren Tagen gekannt . . .

Dann, Mr. Fred, muß ich in der That eine geborene Schauspielerin sein, unterbrach mich Esther mit bitterem Lächeln; nein! Sie irren! ich bin nicht mehr das einfache, gutmüthige Geschöpf von eh'mals! Ich bin ein weiterfahrendes Weib geworden, das durch manche Bitterniß gegangen und die Menschen von ihren dunkelsten Charakterseiten kennen lernen mußte. Vielleicht regt sich in irgend einem verstockten Winkel meines Gemüthes noch das, was man Güte nennt; ich weiß das kaum selber! Aber so viel ist gewiß, Mr. Fred, daß ich das verdorren Geschöpf sein müßte, das je die Erde getragen, wenn ich kalt und theilnahmslos geblieben wäre, als man mir Ihren Namen nannte und ich erfähr, daß es in meiner Macht stünde, irgend Etwas zu thun, was Ihnen den Pfad erleichtern könnte, den Sie erwählten! O! Ihr Erscheinen hier, Mr. Fred, dünkt mir ein frischer, reiner Lufthauch aus der lieben Heimath, dem Erinnerungsstrahl einer Vergangenheit, in der ich keine Zukunft zu ahnen vermochte, wie das Schicksal sie mir bestimmt hatte!

Und sie sagte all dies in so tief traurigem Ton, daß eine erkältende, eine böse Ahnung mich beschlich, die ich nicht stark genug war, in mir zu unterdrücken.

frischen Lippen mich daran mahnte. Jetzt beiste ich mich, ihr die Ursache zu erklären, um welcher willen ich bisher des Glückes beraubt gewesen, Sie auf einer Bühne zu bewundern, deren Leiter der abscheuliche Magnus war.

So hassen Sie den alten May, wie wir ihn nennen, ebenfalls? Haben wir also bereits etwas miteinander gemein?

Aber, ich dachte, Miß Brabant, begann, ich in meiner Unschuld erröthend . . . ich . . .

Ich brachte den begonnenen Satz nicht zu Ende, denn die Schöne hatte meinen Blick bemerkt, der unwillkürlich die kostbaren Meubles dieses herrlichen Salons hiebei streifte.

Ah! Sie dachten, ich sei in der Schuld dieses Mannes, unterbrach sie mich mit kaltem Lächeln, und darum befreundet mit ihm? Für einen dramatischen Dichter hätte ich mehr Weltkenntniß bei Ihnen vermuthet, Mr. de Wray! Nein, es ist anders, als Sie denken! Ich kam nach London, unbekannt, ohne Ruf als Künstlerin, und wandte mich an den „großen Mann“, wie er sich gern betiteln hört; er erkannte sogleich, was er meine „besondere Begabung“ zu nennen beliebte. Jetzt, so viel ich höre, ist er zufrieden, mich für seine Bühne gewonnen zu haben, und sagt, mein bischen Gesicht und Figur hätten mein Glück gemacht. Jenen, in solchem Falle machen sie das seine nicht minder, und wenn er mir zu Anfang eine hilfreiche Hand bot, füllte ich dafür seine Kasse. Wir wären somit quitt. Also . . . er behandelte Sie schlecht, dieser alte May?

Ich vertraute der Künstlerin all meine Leiden, und Gott weiß, daß ich hiebei das reizende Ohr der Schönen so wenig als möglich schonte. Ueber meine Erzählung von Mr. Corryton's Abgesehrieben lachte sie laut auf.

Das sieht dem alten, eiteln Geden ähnlich, rief sie aus. Stellen Sie sich vor, daß jene Dame, mit der er eine Zusammenkunft haben wollte an jenem Tage, wo Sie ihn zu Tisch baten, Niemand sonst gewesen, als Ihre ganz ergebenste Dienerin Miß Brabant? Das ging nämlich so zu. Vierzehn meiner Kollegen hatten ein großes Diner zur Namensfeier unseres Seniors, des Heldenvaters Berton, arrangirt. Eine der Damen ließ sich in zwölfter Stunde krank melden; unsere Tragödin, Miß Selektion, eine etwas frömmelnde Seele, wollte sich um keinen Preis zu Tisch setzen, wo die Zahl dreizehn nun ihren abergläubischen Schreck erregte. So schickte ich nach dem alten Corryton . . .

Mein Vater Crepillon.

chen. Nun, meine Herren Richter, vergegenwärtigen Sie sich gefälligst die weiblichen Naturen, deren religiöses Gefühl durch das Leid, das ihrem Bischof zugefügt, verletzt und die nun ihrem tiefen Schmerze vermittelst einer Adresse Ausdruck geben und damit dem Bischof ihre Theilnahme bekunden wollen, so werden Sie ebenfalls zu der Ansicht gelangen, man dürfe den Damen es nicht übel anrechnen, daß sie die Anklagen gegen diejenigen, die dem Bischof das Leid zugefügt, in etwas herbe Worte gekleidet haben. Ganz abgesehen davon, daß die in der Adresse infrimierten Ausdrücke eine rein passive Form haben, so ist in der Adresse von dem Kreisgericht zu Münster mit keinem Worte die Forderung angeordnet habe. Daß sie es hätten wissen können oder wissen sollen, kann hier nicht in Betracht kommen. Tatsache ist, daß das Kreisgericht zu Münster nicht beleidigt worden, und sollte wirklich angenommen werden, daß sich alsdann diese Beleidigung auf eine andere Behörde bezogen, so muß doch vor der Verurtheilung der Angeklagten diese beleidigte Behörde erst den Straf Antrag stellen. Aber auch gegen keine andere Behörde vermag ich aus der gesammten Adresse den animus injuriandi herauszufinden, und zwar, ich wiederhole es, nur deshalb nicht, weil all die infrimierten Ausdrücke in rein passiver Form angewendet worden. Sehr viele meiner Klientinnen hatten beispielsweise das Unglück, in dem letzten halben Jahre durch den Tod ihren Ehegatten zu verlieren. Wenn nun eine solche dann gebrochene Herzens und weinenden Auges an dem Grabe ihres selig entschlafenen Gemahls steht und wehklagend äußert: „Ich bin meines geliebten Mannes beraubt worden“, welcher Staatsanwalt wollte wohl alsdann diese Dame wegen Gotteslästerung anklagen? Wenn die Frau eines ehemals begüterten, spekulativen Börsemannes in Berlin, die stets genobnt gewesen, das größte Wohlleben zu führen, anlässlich des nunmehrigen Konkurses ihres Ehemannes sich viel leicht an ein Leben von Entbehrungen gewöhnen muß und dieselbe wehklagend ausruft: „Durch den Konkurs meines Mannes sind mir meines gesammten Vermögens beraubt worden“, wird es alsdann vielleicht dem Berliner Stadtgericht einfallen, gegen diese Frau wegen Beleidigung den Straf Antrag zu stellen und wer wären die Richter, die eine solche Anschuldigung für strafbar erachten würden? Denken denn wir Männer, wenn wir von Raub sprechen, immer gleich an Männer? Und welche größeren Trolch konnten wohl solche gottesfürchtige Damen ihrem vom harten Mißgeschick betroffenen Bischof spenden, als ihn auf unsern Heiland zu verweisen und nur bei Gelegenheit des Hinweises auf den Erlöser sind ja die Worte: „Heile Schergen und Denkersknechte“ gebraucht worden. An der Veröffentlichung der Adresse durch den Druck tragen die Angeklagten keine Schuld. Da nur die Anklage den Beweis des animus injuriandi laut §. 192 des Strafgesetzbuches, laut welcher die beleidigende Absicht erwiesen sein muß, gänzlich schuldig geblieben ist, so verlange ich weder eine Nachsicht noch Milde, sondern nur volle Gerechtigkeit für meine Klientinnen. Haben sie nach ihrer Meinung gegen das Gesetz gefehlet, dann werden sie auch die ihnen zuerkannte Strafe, wie es frommen Christinnen ziemt, mit Geduld zu ertragen wissen. Aus voller Ueberzeugung beantrage ich jedoch das Nichtschuldig.

Darauf zieht sich der Gerichtshof zurück und fällt nach circa halbstündiger Beratung folgendes Erkenntnis: Die Angeklagte Frau Gräfin Therese Droste-Bischoff v. Nesselrode-Heichenstein ist schuldig und wird deshalb mit einer Geldstrafe von 200 Thalern, eventuell einer sechswohentlichen Haft bestraft. Alle übrigen Angeklagten, zu denen außer den bereits erwähnten noch die nicht erschienenen Frau Hermine v. Landsberg, geborne Gräfin v. Pajfeld, Ehegattin des Kammerherrn Freiherrn v. Landsberg, Frau Droste-Hülshoff, geborne v. Elmendorf, Frau Gräfin Sophie v. Meerweldt, Frau Gräfin Mathilde v. Meerweldt, Frau Lieutenant Perrine v. Droste-Hülshoff, Frau Baronin Helene v. Beverförde, Frau Louise v. Alsheber und Frau Theresia v. Schade gehören, werden ebenfalls für schuldig erachtet und mit einer Geldbuße von 100 Thalern, eventuell einer dreiwohentlichen Haft bestraft

werden außerdem den Angeklagten die Kosten des Prozeßverfahrens auferlegt.

Dagegen werden die Angeklagten: Frau Kreisgerichtsrath v. Kalkstein, Frau Kreisrichter v. Hildeberg, Frau Antonie v. Kump und Frau Freifrau Anna v. Gadenitz von Strafe und Kosten freigesprochen.

Miszellen.

* [Das älteste Dampfboot.] Nach der Mittheilung eines Herrn C. J. Butler von Brooklyn lief das erste von Dampf getriebene Fahrzeug im Jahre 1498 auf dem Guadalquivir in Spanien. Es war die Erfindung eines Don Blasco und der genannte Gewährsmann will den alten Plan des Bootes und seiner Maschine auf Pergament gesehen haben. Er versichert, daß die Letztere weit einfacher und ihre Aktion weit direkter sei, als die einer gegenwärtig in Gebrauch befindlichen. Die Erfindung ging wieder verloren, weil König Ferdinand das Fahrzeug zertrümmerte und die Maschine zerstörte ließ als „Teufelswerk!“ Das Letztere wenigstens klingt durchaus plausibel.

Fremdenliste.

- Hotel Königin von England.** Fürst A. Odescalchi, Gutsbesitzer von Ar. Maroth. — Graf Gab. Pejacsevics, Gutsbesitzer von Szalaber. — Graf St. Keglevics, Gutsbesitzer von Zapolcsa. — Graf Gari, f. l. Oberlieutenant von Alba. — A. v. Tora, Gutsbesitzer von Keszthely. — N. v. Majer, Gutsbesitzer von Neograd. — Baron P. Kanning, Rentier von Gotha. — Sp. Theotita, Rentier von Athen. — Mr. J. W. Brandome, Rentier von England. — Mr. J. Deering, Rentier von England. — Mr. G. A. Bean, Rentier von England. — F. S. Schömann, Fabrikant von Berlin. — T. Bohatsch, Kaufmann von Wien. — J. Ivanovics, Kaufmann von Banseova. — A. Fischer, Kaufmann von Wien. — G. Manducics, Kaufmann von Bukovar. — M. Krejadinak, Kaufmann von Banseova.
- Hotel König von Ungarn.** K. Cöry, Gutsbesitzer von Törtel. — St. Erdödy, Gutsbesitzer von Bagota. — J. Licsan, Gutsbesitzer von Ungvár. — A. Fisch, Gutsbesitzer von Kiregyász. — J. Ujlak, Gutsbesitzer von Ungvár. — J. Börszmarth, Gutsbesitzer von Kálad. — G. Malosyfi, Dekonom aus der Somogy. — D. Simonyi, f. l. Lieutenant von Noór. — G. Mejscheda, f. l. Major von Veszprém. — J. Nagy, Dr. der Rechte von Alba. — S. Keis, Dr. der Med. von Wien. — G. Schindler, Privatier von St. Miklós. — A. Foszgay, Bezirksrichter von Lengyelotiz. — B. Schaurich, Beamter von Jánkfürden. — J. Wanhof, Beamter von Jánkfürden. — M. Reit, Beamter von Kiregyász. — K. Wilkes, Kaufmann von Wien. — G. Gebel, Kaufmann von Wien. — A. Fischer, Kaufmann von Königsgraden. — A. Simonyi, Kaufmann von Alba. — S. Veral, Handlungsreisender von D. Földvár. — A. Hesse, Privatier von Dresden.
- Hotel Königin Elisabeth.** A. Andras, Gutsbesitzer von Kecskenet. — S. Wagner, Gutsbesitzer von Komarváros. — J. Komar, Gutsbesitzer von Sz. Eudrie. — G. Kestler, Gutsbesitzer von Fregburg. — Frau J. Kovács, Privatier von Bihar. — Gy. Kiss, Privatier von Bihar. — G. Winczi, Geistlicher von Elegg. — J. Szűcs, Dr. von Baja. — S. Gruber, Kaufmann von Raab. — A. Brügg, Kaufmann von Raab. — L. Hecht, Kaufmann von Komorn. — J. Fabian, Kaufmann von Komorn. — F. Kerner, Kaufmann von Wien.
- Hotel National.** A. Bárcsai, Obergespan von Abanji. — Graf E. Bethlen, Gutsbesitzer von Parafit. — Graf A. Breuner, Gutsbesitzer von Schwarzan. — Graf C. Béchy, Gutsbesitzer von Darviz. — J. Daniel, Gutsbesitzer von Glemér. — S. Bástni, Gutsbesitzer von István. — J. Pofornyi, Gutsbesitzer von Szécsény. — G. Sárkány, Gutsbesitzer von Dobján. — J. Wessilevics, Gutsbesitzer von Rejdusa. — D. Fittle, Advokat von Lotis. — G. Schwab, Jurist von Altenburg. — D. Száth, Kaufmann von Komorn. — Frau Jarkany, Kaufmannsgattin von Dobshan. — Frau Guttmann, Kaufmannsgattin von Léva. — Frau Neumann, Kaufmannsgattin von Léva. — Frau Neumann, Kaufmannsgattin

- von Léva. — T. Kovács, Beamter von Ungvár. — K. Diakly, Beamter von Jánoshegy. — J. Kegenborfer, Holzhändler von Esterreich.
- Hotel Frohner.** V. Karcsag, Gutsbesitzer von Kanizsa. — F. Müller, Privatier von Wien. — E. Scholz, Privatier von Wien. — G. Gmellin, Direktor von Wien. — W. Schirrling, Ingenieur von Kaschau. — S. Freund, Kaufmann von Prag. — G. Neuhuber, Kaufmann von Prag. — G. Kesser, Kaufmann von Linz. — J. Kratochvill, Kaufmann von Wien. — K. Feinrich, Kaufmann von Triest. — J. Dolbeth, Kaufmann von Temesvár.
- Hotel Jägerhorn.** V. Komocsky, Gutsbesitzer von Hout. — M. Komonathy, Gutsbesitzer von Hout. — J. Salovicz, Gutsbesitzer von Ungvár. — G. Balogh, Gutsbesitzer von Ungvár. — J. Wais, Gutsbesitzer von Esegga. — M. Isenberg, Gutsbesitzer von Hout. — T. Jekensky, Gutsbesitzer von Hout. — F. Faludy, Pfarrer von Krafau. — M. Virschlein, Dekonom von Terna. — G. Ublath, Dekonom von Gran. — A. Szeher, Kaufmann von Breslau. — F. Goldemann, Kaufmann von Breslau. — F. Schubmann, Kaufmann von Ludwigsbafen.
- Hotel weißer Schwan.** K. Steiner, Gutsbesitzer von Ungvár. — D. Weyer, Gutsbesitzer von Kátfák. — M. Rton, Gutsbesitzer von Kátfák. — J. Butny, Gutsbesitzer von K. Telet.
- Hotel Garni.** B. Hinterhütter, Gutsbesitzer von Soprony. — Frau Thwald, Gutsbesitzerin von Leibis. — K. Szentgyörgyi, Privatier von Leibis. — F. Salamon, Kaufmann von Gömör. — A. Blathy, Advokat von Sz. Szombó. — L. Steiner, Kaufmann von Raab.
- Hotel Europa.** Frau J. Karmay, Gutsbesitzerin von Sch. Sommerin. — A. Roguscsky, Gutsbesitzer von Bukurest. — J. Schmidt, Ingenieur von Paris. — A. Ubrich, Fabrikant von Wien. — R. Bohensky, Privatier von Galizien. — S. Marek, Privatier von Petrozavod. — A. Stürmel, Privatier von Wien. — L. Stettner, Schauspielerin von Wien. — A. Schlesinger, Kaufmann von Wien. — F. Ebenstein, Kaufmann von Wien. — H. Heller, Kaufmann von Dresden.
- Hotel goldener Adler.** A. Jarkas, Gutsbesitzer von K. Kérés. — Frau Szöllös, Gutsbesitzerin von Marmaros. — Frau Kencz, Gutsbesitzerin von Szathmar. — Frau Hajdu, Gutsbesitzerin von Szathmar. — L. Szilágyi, Stuhlrichter von K. Kérés. — K. Kocsich, Advokat von Abony.
- Hotel Stadt Paris.** K. Kerekes, Gutsbesitzer von Gr. Wardein. — K. Kohn, Privatier von Wien. — F. Kirchner, Seifenfabrikant von Freudenthal. — G. Ritscher, Agent von Wien. — F. Hebl, Kaufmann von Schemnitz. — A. Rogler, Kaufmann von Wien.
- Hotel Orient.** L. Aaron, Gutsbesitzer von Hatvan. — G. Kálnay, Gutsbesitzer von K. Szék. — D. Seles, Gutsbesitzer von Gmala. — A. Fischer, Lieutenant von Berlin. — J. Mehle, Privatier von Grad. — F. Köschinitsch, Privatier von Graz. — J. Gruber, Ingenieur von Graz.
- Hotel Pannonia.** M. Reichmann, Gutsbesitzer von B. Menn. — B. Halassy, Gutsbesitzer von Kőtelek. — F. Szatala, Advokat von Ujhely. — S. Gaudobó, Advokat von Kaschau. — J. Junfer, Advokat von Homona. — A. Hegedüs, Advokat von Solnok. — G. Bauer, Arzt von Szántó. — W. Hofmann, Ingenieur von K. Szombath. — S. Szabó, Bürgermeister von Daas. — L. Verecs, Juwelier von Debreczin. — K. Kovács, Fächter von Körtolnyák. — M. Rothbauer, Kaufmann von J. Beram. — J. Fischl, Kaufmann von Prag. — M. Feitiz, Kaufmann von Prag.
- Hotel Hungaria.** J. W. Gaff, Rentier von London. — Ritter v. Schenl, Direktor von Wien. — W. Louth, Direktor von Wien. — G. Lengyel, Bischof von Neutra. — L. Kémeth, Gutsbesitzer von Lengyel. — J. Krighammer, Obrist von Gzegled. — M. Katona, Professor von Szeben. — J. Szövegghartó, Privatier von Wien. — L. Szabó, Privatier von Wien. — F. Seimann, Privatier von Wien. — J. Jarkas, Mediziner von Sz. Almas.
- Hotel Debreczin in Ofen.** G. Lichtmann, Kellner aus der Somogy. — J. Szabó, Gutsbesitzer von Tewel. — K. Keinitz, Wirtschaftsbeamter von Mésüt. — G. Böhm, Privatier von Raab. — J. Prágay, Dekonom von Veszprim. — B. Domianovics, Privatier von Steinbruch. — A. Jarkisch, Lederer aus Stuhlweissenburg.

D, ich verstehe jetzt! unterbrach ich Miß Brabant, und ich glaube, daß ich mit einiger Befriedigung vernahm, daß sie mit noch zwölf anderen Personen in Gesellschaft Mr. Cornton's dinst habe an jenem Tage, wo dieser Gentleman das herrliche Mahl meiner guten Tante verjchmährt hatte. Dann kamen wir auf meinen letzten Besucher, Mr. Burden, zu sprechen, von dem sie, wie es schien, über mein Streben, mich als Bühnendichter geltend zu machen, gehört hatte.

Es war freundlich von ihm, lächelte Miß Brabant, wenn man bedenkt, daß der Mann selber schreibt. . . ich wollte sagen, schrieb, fuhr sie fort, als sie mein Erstaunen gewahrte. Dieser Burden ist sonst ein ganz intelligenter Mann, aber es fehlt ihm jedes Talent, ein erträgliches Stück zu schreiben und er qualt Alle, die ihm nahe kommen, zu Tode mit seinen Historien über die Grausamkeit, mit der man sein Genie verkennt, und seine Manuskripte zurückweist.

Aber wie, Miß, fragte ich hier, kam es dann, daß dieser Gentleman Sie bewog, einen Menschen in Ihren freundlichen Schutz nehmen zu wollen, den Sie nicht kannten und der sein eigenes Schicksal bisher theilte?

Miß Brabant erröthete. Sie zögerte mit der Antwort und stammelte ein „Jenun!“, über das ich, plötzlich aufmerksam werdend, sie genauer musterte, denn jetzt ward es mir mehr und mehr klar, daß ich diese Person schon einmal im Leben gesehen haben müsse, ohne sogleich zu wissen, wo? Sie sagte lachend, es habe sie eben die Laune angewandelt, die Beschützerin eines jungen „Sheridan“, um nicht zu sagen „Shakespeare“, zu spielen, was ich indeß wenig beachtete, da ich zu sehr mit meinen Vermuthungen beschäftigt war. Dann verlangte sie meinen „Kramer“ zu sehen, den ich im Manuskript mitgebracht hatte, und las daraus mehrere Stellen mit sichtlich Befriedigung, so daß ich wagte, ihr anzuvertrauen, wie dessen Aufführung im „Maurerstein“ bevorstehe.

Wie, dort? rief Miß Brabant entsetzt, wie um Gott! kommen Sie da hin?

Ich versetzte erröthend und beschämt, all dies sei Mr. Burden's Sache, der das Stück in die Hand genommen hätte.

Sie lachte noch lauter. Mr. Bray, sagte sie, all das ist Schwindel. Der gute Burden hat das Stück in der „Aera“ ankündigen und lobhuheln lassen, und verkauft das Stück für fünf Schillinge per Abend an die Direktion jenes Theaters.

Damit hat er Ihnen einen sehr schlechten Dienst erwiesen! Wer machte Sie doch mit Burden bekannt?

Dieselbe Dame, die mich an Cornton empfahl, die einstmal's so berühmte Künstlerin, jetzt Mylady Nepton. . .

Aber indeß ich diesen Namen nannte, wobei meine Erinnerungen zurückschweiften nach Gatombs und vergangenen Tagen, da mußte es Miß Brabant sein, als lese sie in meinen Widen, wie ich sie erkenne. . . und in der That suchte mich wie ein Blitz die ganze Wahrheit.

Either Walter! rief ich stammelnd aus. Noch nicht, entgegnete sie, und trat rasch vor einen Spiegel, wo sie die Unmasse blonder Locken vom Haupte streifte, und ihr schönes, dunkles Haar über Stirn und Nacken fallen ließ. . . Jetzt, jetzt, Mr. Bray von Gatombs, bin ich es! Und mit ausgebreiteten Händen wandte sie sich, schöner denn jemals, zu mir, und begrüßte den Genossen ihrer Kindheit und ersten Jugend.

Kapitel XX.

Freudige Kunde!

Mein erster Gedanke, als ich Eithers Hände mit warmem Druck zwischen den meinen hielt, mußte der sein, wie glücklich es den armen Trejhl gemacht hätte, wäre er an meiner Stelle hier gewesen. Eithers war immer ein sehr hübsches Mädchen, jetzt war sie geradezu besaubernd zu nennen. Sie glied einem Juwel, das durch erlebte Fassung an Werth und Reiz nur gewinnen konnte. Ihr Lächeln aber war daselbe geblieben, verführerisch und herabstreichend!

So verließen Sie uns in Gatombs, um in London zu glänzen, Miß Eithers? sagte ich, als wir wieder, ruhig plaudernd, beisammen saßen.

Ja, denn eben das Beispiel Ihrer Lady Nepton ermunterte mich, gleichfalls mein Glück zu versuchen, verachte sie gelassen. Konnte ich in Wayford bleiben? Und eine stete Last zu sein für Mr. Trejhljan. . . O! Sie begreifen wohl, daß dies mir im Innersten widerstreben mußte! Und da er meine ersten Schritte ge-

Pranumeration:
mit täglicher Postversendung
Morgen- u. Abendblatt
Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.
vierteljährig 5 fl., zweimonatlich
3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl.
80 kr.; mit separater Versendung
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
mehr. — Für Budapest ins Haus
gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig
9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.
zweimonatlich 3 fl. 20 kr., einmonatlich
1 fl. 60 kr.

Redaktionsbureau:
Zweiadlergasse 14

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

(Einzeln Nummern 3 kr. in allen Verschleißlokaten.)

Man pranumerirt
ausserhalb
Budapest
durch die Postämter: für Budapest
im Expeditionsbureau des
„Ungarischer Lloyd“
Zweiadlergasse Nr. 14,
wo auch die Inserate aufgenommen
werden. — In Wien über-
nehmen Inserate: die Agenten
des „Ungarischer Lloyd“
Sigm. Pollak, II. Rotherstrasse
10. Haasenstein & Vogler,
Rudolf Mosse, A. Oppelk; — im
Auslande Saalbach's Annoncen-
Bureau in Dresden; G. L. Danne
& Co. in Frankfurt a/M.; Rudolf
Mosse in Berlin, Hamburg, Mün-
chen, Nürnberg, Bremen; Haasenstein
& Vogler in Hamburg, Berlin,
Leipzig, Frankfurt a/M., Basel,
Zürich; Havas-Latite-Bullier
& Co. in Paris.

Nr. 168.

Budapest, Samstag, 25. Juli

1874.

Budapest, 25. Juli.

Der Inhalt der heutigen Blätter bezieht sich zum Theil auf die Vorgänge in der französischen Nationalversammlung, zum Theil auf die Debatte über die Wahlnovelle.

„Pesti Napló“ lobt die Objektivität und den Inhalt der Teleky'schen Rede und meint, daß Koloman Tiba schon lange keine solche schlechte Rede gehalten habe. Nichts als Verdächtigungen und Beleidigungen, am allerwenigsten zur Sache, worauf Kerkapoly am besten antwortete, indem er die Verdächtigungen seiner Bemerkung würdigte.

„Ellenör“ ist der Ueberzeugung, daß bei jeder Abstimmung entweder die Regierung unfähig ist, indem sie der Partei nachgibt, oder die Partei eine Abstimmungsmaschine sei, indem sie der Regierung Alles votirt. Jetzt wolle man ein abschließendes Kortesmittel in das Wahlgesez aufnehmen.

„Reform“ schreibt den Debatten im Reichstage, wenn sie auch noch so erregt und scharf geführt werden, keine Wichtigkeit zu, denn die öffentliche Meinung befaßt sich nicht im Geringsten mit diesen leeren Expektorationen, man habe das Haus schon satt bekommen.

„Magyar Politika“ befaßt sich wieder mit serbischen Kirchenangelegenheiten und führt aus, daß das Jus reicjendi das Wahlrecht keinesfalls illusorisch mache, wie dies der Fall gewesen wäre, wenn der Minoritätskandidat zum Patriarchen ernannt werden möchte. Dies werden die Kongregationsmitglieder hoffentlich einsehen und zum zweiten Male wählen.

Ein Wiener Brief in der heute vorliegenden Nummer der „N. Allg. Ztg.“ der sich in objektiver Weise mit der Unterhausdebatte über die Eisenbahnovorlagen und speziell mit der aus diesem Anlaß gehaltenen Rede Ghyczy's befaßt, schließt mit folgenden Sätzen:

Wenn beim Antritt des Ministeriums Vitéz Ghyczy Viele, ja die Meisten es als eine Nothregierung ansahen und Jedermann in Ungarn sich von Zweifeln hinsichtlich der Beständigkeit der Verhältnisse bedrückt fühlten mußte, so sind die Zweifel seit der Rede Ghyczy's vom 14. Juli, wenn nicht ganz, doch sicherlich zum großen Theile behoben. Das Land hat die Ueberzeugung gewonnen, daß am Staatsruder eine feste Hand, ein klarer, geistvoller Blick die Geschicke der Nation nach festgesetzten Zielen leitet. Die Freude, mit welcher sich nach dieser Rede die bedenklich gelockerten Glieder der Deakpartei wieder zusammenfügten, ja selbst die fröndlichen Sachsen dem alten Banner sich wieder anschlossen, gibt der Hoffnung Raum, daß die Worte des Führers auch außerhalb des Parlaments kräftigen Widerhall, nachhaltige Beherrschung finden werden, denn fürwahr in diesen Worten liegt das Heil Ungarns!

Die neuesten Nachrichten aus Versailles, die mit so viel Spannung erwartet wurden, lassen sich in den Satz zusammenfassen: Es bleibt Alles beim Alten, d. h. beim persönlichen Septennat Mac Mahon's. Der Antrag Férier's wurde mit 374 gegen 333 Stimmen verworfen, die Dringlichkeit für den mit 300 Unterschriften bedeckten Antrag auf Auflösung der Nationalversammlung mit so ziemlich demselben Stimmenverhältniß (369 gegen 340) ebenfalls verworfen. Den Ausschlag hat wohl jener Theil des linken Centrums gegeben, der, nachdem durch Entlassung Wagne's und Fourtou's die Gefahr eines Kaiserthums beseitigt war, wieder seinen Haß gegen die Republik hervorgebracht und seine Zustimmung zum Antrage Férier zurücknahm. Die Vertagung der Nationalversammlung bis zum Winter steht nun nahe bevor und die Deputirten können mit dem erhebenden Bewußtsein nach Hause gehen, daß wieder einmal für die Rettung Frankreichs — nichts geschehen ist.

Budapest, 25. Juli. (In Bezug auf die Konversation zwischen dem Fürsten von Rumänien und dem Ministerpräsidenten Vitéz) beharrt „Hon“ unserer betreffenden Mittheilung gegenüber auf der Richtigkeit seiner Version. Wir kennen die Quellen unseres geschätzten Kollegen nicht, können ihm aber versichern, daß unsere Mittheilung aus der allerkompetentesten Quelle geschöpft ist.

Budapest, 25. Juli. (Ministerrath.) Vorgefern Nachmittags wurde ein Ministerrath gehalten, in welchem, wie „Ref.“ vernimmt, einige wichtige Finanzfragen den Gegenstand der Berathung bildeten.

Budapest, 25. Juli. (Der ungarische Staatskredit im Auslande) scheint in Folge des vorsichtigen und konsequenten Vorgehens unseres gegenwärtigen Finanzministers sich neuerdings zu kräftigen. Die bei Gelegenheit des

Abschlusses des neuen Anlehens zu Anfang des Jahres emittirten Schatzanweisungen, deren Emissionspreis 87 1/2 fl. nominell war, sind auf beträchtlichen Geldmärkten des Westens beliebte Objekte des Verkehrs geworden. So hob sich der Kurs dieser Papiere an der Londoner Börse auf 91 1/2, und ist bei der beträchtlichen Zahl der Nehmer eine weitere Kurssteigerung zu gewärtigen. Auf den holländischen Geldmärkten und besonders an der Amsterdamer Börse ist der Kurs dieser Papiere gleichfalls beträchtlich gestiegen, besonders seit die Börsenwelt den aus Ungarn kommenden guten Börsennachrichten Glauben schenkt. Wie „M. B.“ erfährt, kommen von ausländischen Bankhäusern täglich Bestellungen auf die neuen Staatsobligationen nach Wien und Budapest. Dieser Umstand verursacht es, daß der Kurs der ungarischen Papiere an der Wiener Börse fortwährend günstig und wenig Schwankungen unterworfen ist. Der Gewinn des Bankier Konsortiums, welches das neue Anlehen abgeschlossen hat, ist nach der Ansicht von Fachmännern schon jetzt ein sehr beträchtlicher. Ein nicht geringer Einfluß auf die Hebung des ungarischen Staatskredits ist auch dem Entschieden und männlichen Auftreten des gegenwärtigen Finanzministers zuzuschreiben, welcher die Dinge nicht beschönigt, sondern jederzeit der Wahrheit gemäß klar darlegt.

Budapest, 25. Juli. (In Angelegenheit der Steuergesetzentwürfe) hat, wie wir in „M.“ lesen, Finanzminister Ghyczy mehrere Reichstagsabgeordnete aufgefordert, ihm über einen und den anderen Gegenstand ihre Ansichten mitzutheilen. Es scheint, daß der Finanzminister auf die allgemeine Einkommensteuer großes Gewicht legt, und wird der hierauf bezügliche Gesetzentwurf unter den Vorlagen Ghyczy's die erste Stelle einnehmen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 25. Juli. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenbundes wurde vom Präsidenten Perczel um 9 Uhr Vormittags eröffnet. — Von der Regierung waren anwesend: Ghyczy, Szapáry, Bauer, Szende, Vitéz, Bartal, Trefort.

Nach Authentifikation des Protokolls meldete der Präsident mehrere eingelaufene Jurisdiktionsgesuche an, welche der Petitionskommission zugewiesen wurden. Der Tagesordnung gemäß wurde der Bericht der Petitionskommission über die II. Serie von Gesuchen verhandelt.

Das Gesuch des Vorstandes von Vitéz Csaba in Angelegenheit der Regalien wurde auf Antrag des Finanzministers Ghyczy dem Handelsministerium behufs Berichterstattung und Aufklärung zugewiesen.

Die Droschkeer evang. Kirchengemeinde A. G. petitionirte gegen den Erlaß des Kultus- und Unterrichtsministers, durch welchen die Einhebung der Kirchensteuer von den Nazarenern bedingungsweise suspendirt wurde.

Michael Kemény unterstügte das Gesuch, worauf sich das Haus mit der Versicherung des Ministers Trefort begnügte, daß er in dieser Angelegenheit ehebaldisig einen Gesetzentwurf unterbreiten werde.

Die übrigen Gesuche wurden im Sinne des Kommissionsberichts erledigt.

Hierauf wurde die Debatte über §. 12 des Wahlgesetzentwurfes fortgesetzt.

Joseph Vidlicskay sprach gegen den Paragraphen. Die Bestimmung, daß diejenigen, welche sich in Haft befinden, nicht in die Konstitutionsliste aufgenommen werden sollen, werde nicht einmal von der Rechten gebilligt und Redner hofft, daß sein Antrag angenommen wird, demzufolge die in Haft Befindlichen kein Wahlrecht ausüben sollen, wohl aber in die Wahllisten aufgenommen werden dürfen. Sollte die Majorität diesen Antrag nicht annehmen, dann müßte er schließen, daß sie einen anderen Zweck verfolge, das Recht des Gewählten zu beschränken wolle und den Vorwurf der Hypokrisie verdiene. Redner polemisirte dann gegen die Rechte, wirt ihr vor, die österreichischen Monopole zum Schaden des Vaterlandes zu vertheidigen und schließt, indem er sich dem Separatvotum anschließt.

Este Matolay polemisirte gegen Kerkapoly, dessen glänzender, objektiver Rede er die Anerkennung nicht verweigert, der aber die Opposition nicht überzeugt habe. Was den Paragraphen 12 anbelangt, so beantragt er die Weglassung desselben, denn was richtig darin ist, das sei überflüssig, das Uebrige sei ungerecht. Sollte dieser Antrag nicht angenommen werden, dann schließt er sich dem Separatvotum an.

Johann Paczoly berief sich auf das 48er Wahlgesez, dessen Ausfluß die Bestimmung bezüglich der in Haft Befindlichen sei. Diejenigen, die einmal durch gerichtlichen Beschluß im Gefängnisse saßen, dürfen nicht kurz darauf wählen oder viellecht gar im Parlamenten Platz nehmen. Redner reflektirt dann auf den Angriff Hufar's gegen die Reograder Abgeordneten, welche hinter dem Rücken ihrer Wähler partiiert hätten, und darum nicht berechtigt seien, politische Moral zu predigen. Was bei in Reograd geschehen? Die bedeutendsten Wähler haben eine Koalition geschlossen, nach welcher in vier Bezirken Deakisten und in zwei Bezirken Oppositionelle gewählt werden sollen, um hiedurch den dortigen Parteiverhältnissen gerecht zu werden. Hierin lag nichts Unrechtes und viele Abgeordnete, die jetzt im Hause sitzen, haben ihr Mandat auf diese Weise erhalten. Der Angriff Hufar's war daher unredlich. (Zustimmung rechts.) Hufar möge mit Rücksicht auf die Würde des Hauses derlei Neußerungen künftighin bei sich behalten. (Weiterkeit.) Was den

Punkt 5 des §. 12 betrifft, so sei derselbe vollkommen begründet, denn die erste Bedingung zur Regelung unserer Landesangelegenheiten bestehe darin, daß nur Solche wählen und gewählt werden sollen, die ihre Steuern gezahlt, zur Erhaltung des Staates beigetragen haben; dies hält Redner für die schönste Perle des ganzen Gesetzentwurfes (Stürmische Heiterkeit links, Zustimmung rechts.) Durch die Festigkeit, mit welcher die Opposition diesen Punkt angreift, wolle sie bemerken, daß gerade der größte Theil ihrer Wähler durch diese Bestimmung getroffen werde. Gegenüber Koloman Tiba bemerkt er, daß der Finanzminister gewiß nicht in Steuernachlässe willigen werden, weil er das Leben des Staates nicht werde hemmen wollen. Gerade durch diese Bestimmung werde den Bestechungen vorgebeugt, indem von den Bestechenden verlangt wird, daß sie die Steuern schon im Vorjahre bezahlt haben müssen. Wenn dieser Punkt so sehr verlesen, so ungerecht ist, warum habe das linke Centrum die Vorlage als Basis für die Spezialberatung angenommen? Redner wiederholt seine Ueberzeugung, daß dieser Paragraph die werthvollste Perle der Vorlage sei und empfiehlt die unveränderte Annahme desselben. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Es sprachen hierauf Ferdinand Szederkányi gegen und Deñder Szilágyi in einer gelungenen Polemik gegen Koloman Tiba für den Paragraphen.

Weiteres im Morgenblatt.

Tagesneuigkeiten.

[Kirchliche Ernennungen.] Se. Majestät hat mit allerhöchster Entschlieung vom 15. Juli Se. Hochw. den Universitätsprofessor und königl. Rath Dr. Floris Komor zum Kanoniker Tit.-Abt. und die Vicechancellor Barrer von Zupovárja und Ujbánya, Ludwig Sartoris und Alexius Petkó zu Ehrenherren des Neujöhler Domkapitels zu ernennen geruht.

[Gesetzespublikation.] Das Amtsblatt veröffentlicht heute die mit der allerhöchsten Sanction versehenen Gesetze über die Verantwortlichkeit für durch Eisenbahnen verursachte Todesfälle oder körperliche Verletzungen und über Vernehmung der Zahl der kaufmännischen Beamten des Budapest Handels- und Wechselgerichts.

[Musiker Stipendien.] Der Kultus- und Unterrichtsminister hat dem Komponisten Kornel Abrányi, dem Violonisten Georg Balogh und der Sängerin Antonia Szabó 300 fl., ferner dem Violoncellisten und Komponisten Heinrich Góbbi, dem Pianisten Karl Agbázy, den Konservatoriumszöglingen Joseph Saphie und Eugen Huber, dem Komponisten Johann Bella, dem Violonisten Joseph Hiray und dem Organisten Karl Jiafkó 200 fl., schließlich der Pianistin Hortense Mikó und der Sängerin Marie Balogh je 100 fl. als Stipendien bewilligt.

Del. Depeschen des „Ang. Lloyd“

Paris, 25. Juli. Der „Moniteur“, die Lage Spaniens besprechend, sagt: Frankreich könne nicht interveniren, sondern nur wie bisher die Grenze sehr gewissenhaft überwachen. Die Waffen der Carlisten sind nicht französischen Ursprungs, wurden auch nicht von französischen Schiffen denselben überbracht; Frankreich wünsche lebhaft das Ende dieses Bürgerkrieges, dessen Rückschlag es lebhaft empfindet.

Verfaßtes, 24. Juli. Die Assemblée vertrat die Verathung der Verfassungsgesetze, wonit sich die Regierung einverstanden erklärt hatte und nahm mit 395 gegen 308 Stimmen die Dringlichkeit für den Antrag an, welcher nach Botirung des Budgets die Vertagung der Assemblée bis zum 5. Januar verlangt; die Verathung des Vertagungsantrages erfolgt Dienstag. — Marshall Mac Mahon beglückwünschte Broglie zur gestrigen Rede.

Madrid, 24. Juli. In Tarragona wurden 1800 Carlisten geschlagen. — Die Garnison Bilbao's verlagte die Carlisten. — General Moriones soll die Carlisten in Navarra geschlagen und 1500 Gefangene gemacht haben.

London, 25. Juli. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erklärte Derby, die Interpellation beantwortend, Spanien habe nicht die Intervention Englands wegen angeblicher Carlistenunterstützung Seitens Frankreichs verlangt, weshalb die britische Regierung bei Frankreich keine Vorstellung erheben konnte. Betreffs der Anerkennung der spanischen Regierung sagte Derby, dieselbe müsse durch gemeinsames Vorgehen sämtlicher Großmächte herbeigeführt werden, jedoch erst dann, wenn die spanische Regierung dauernd befestigt ist.

Wien, 25. Juli. 10 Uhr 45 Min. (Eröffnung.) Kreditaktien 232.75, Anglo-Austrian 157.75, Unionbank 117.—, Allgemeine Baubank 62.50, Anglo-Baubank 65.50. Fest.

Wien, 25. Juli. 10 Uhr 45 Min. (Vorbereitung.) Kreditaktien 233.—, Ungarische Bodentredit 78.50, Anglo-Hungarian 40.50, Anglo-Austrian 151.—, Ungar. Kreditbank 213.50, Franco-Hungarian 82.—, Napoleon's 8.85, Staatsbahn 315.50, Lombarden 137.75, Ungar. Vole 82.50, 1860er 108.75, 1864er 133.50, Municipalbank 36.50, Union-Bank 117.—, Allgemeine Baubank 62.50, Anglo-Baubank 65.50. Fest, still.

Frankfurt, 24. Juli. (Abendkurse.) Oester. Kreditaktien 243 1/2, Oesterreichische Staatsbahn-Aktien 336 1/2, Lombarden 144, Galizier 262 1/2, Rente Silber 68 1/2, Oesterreichische Bank-Aktien 1038. Lebhaft, sehr fest.

